

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Feuerwehr-Zeitung. 1878-1941 1935**

10 (15.5.1935)

# Badische Feuerwehr-Zeitung

Offizielles Organ des bad. Landes-Feuerwehverbandes, der badischen Kreis-Feuerwehverbände und der badischen Wehren

Erscheint 2 mal im Monat. Bezugspreis vierteljährl. auschl. Zustellgebühr RM. 1.20. Postfachkonto Karlsruhe 141 37.  
Druck und Verlag von Ernst Koelblin, Hofbuchdruckerei, Baden-Baden, Stephanienstraße 3 — Fernruf 23, 277.  
Anzeigen-Verwaltung: „Obaner“, Freiburg i. Br., Kaiserstr. 141, Telefon 3821, Postfachkonto Karlsruhe 345 64.  
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Anton Hübner, Freiburg i. Br.



Badischer Landesfeuerwehr-Verband  
Präsident: Branddirektor Friedrich Müller, Heidelberg, Hauptstraße 73, Fernruf 5092  
Geschäftsstelle: Heidelberg, Keplerstraße 19

Bank-Konten:  
a) Vereinsbank Heidelberg, Akademiestraße, Konto Nr. 1214  
b) Städtische Sparkasse Heidelberg, Konto Nr. 4729

Die 46 mm breite Millimeter-Zeile kostet 8 Pfg.; im Textteil die 98 mm breite Millimeter-Zeile 25 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Anzeigenschluß spätestens 10. und 25. jedes Monats.

Nummer 10

Baden-Baden, 15. Mai 1935

56. Jahrgang

## Kreisfeuerwehr-Verband V Lörrach

### Bekanntmachung!

Betr. Sammlung zum Winterhilfswerk 1934/35.

Nachdem mir die Meldungen über die Beteiligung der Wehren des Kreisverbandes V Lörrach an der am 24. März d. J. durchgeführten Sammlung zu Gunsten des WSH vorliegen, gebe ich bekannt, daß nach Mitteilung der Kreisamtsleitung der NSB-Lörrach die Sammlung im Kreisverband V das schöne Ergebnis von rund Mk. 4000.— aufzuweisen hat.

Die Kreisamtsleitung hat mich ersucht, für den wirkungsvollen Einsatz der Feuerwehren allen denen, welche an der

Sammlung irgendwie beteiligt waren, ihren Dank zu übermitteln.

Ich entledge mich dieses Auftrages, indem ich auch meinerseits allen Beteiligten für ihre tatkräftige Mithilfe danke.

Lörrach, den 27. April 1935.

Mit kameradschaftlichem Gruß  
Heil Hitler!

L. Argast, Kreisfeuerwehrführer.  
Die Adjutanten:  
K. Berger. E. Deß.

## Kreisfeuerwehr-Verband VII Baden (Sitz Bühl i. Baden)

Der satzungsgemäße Abgeordnetentag findet Sonntag, den 2. Juni 1935, vormittags 9½ Uhr, im Bürgerhalle des Rathauses in Kuppenheim statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand der Wehren und Tätigkeitsbericht.
  2. Kassenbericht.
  3. Feuerwehr-Fachschule.
  4. Verschiedenes, Wünsche und Anträge.
- Die Wehren sollen durch den Kommandanten vertreten

sein. Im Fall der Verhinderung des Kommandanten hat sich der Vertreter durch eine Vollmacht auszuweisen.

Im Anschluß an die Tagung findet aus Anlaß des 80jährigen Bestehens der Kuppenheimer Feuerwehr eine größere Übung statt.

Besondere Einladungen ergehen keine.

Bühl, den 9. Mai 1935.

Der Kreisvorsitzende:  
K. Peter.

Der Sekretär:  
J. B.: Karl Mecher.

## Absolüte Zuverlässigkeit

haben die Mercedes-Benz-Mot-Feuerwehrrfahrzeuge mit ihren vorbildlichen Einrichtungen in aller Welt berühmt gemacht. Die Erfahrungen vieler Jahrzehnte geben die unbedingte Gewähr, daß M.-B.-M.-Feuerwehrrfahrzeuge hinsichtlich Zweckmäßigkeit, Leistungsfähigkeit und Sicherheit allen Anforderungen entsprechen. Unser Programm: Automobile Feuerspritzen und Drehleitern, Feuerwehrautomobile aller Art, trag- und fahrbare Motorfeuerspritzen, Luftschäum- und Rübelspritzen, Lafettenleitern, Montageleitern, Hakenleitern, Schiebeleitern, sämtliche Luftschumgeräte und Ausrüstungen für Feuerwehren.



# MERCEDES-BENZ-MOT

# Kreisausschuß-Sitzung des Kreises VII

Kuppenheim, 25. April 1935

Kreisvorsitzender Vizepräsident Peter-Bühl hatte auf den 25. April, nachmittags 2 Uhr, eine Sitzung des Kreisausschusses in das Gasthaus zum „Kreuz“ in Kuppenheim einberufen, dessen Wehr am 2. Juni das seltene Fest des 80jährigen Bestehens feiern kann. Der Sitzung wohnte als Gast Herr Bürgermeister Gratwohl bei, der vom Vorsitzenden mit herzlichen Worten begrüßt wurde. Einleitend wies Kamerad Peter auf die bevorstehenden Kuppenheimer Festtage hin, um deren Förderung und Unterstützung er dringend ersucht. Bürgermeister Gratwohl dankt für die freundliche Begrüßung und weist darauf hin, daß das Jubelfest der Kuppenheimer Wehr zu einem glanzvollen gestaltet werden soll.

Anstelle des erkrankten Kreissekretär Zohmüller übernimmt Kommandantstellvertreter Meckler-Bühl die Protokollführung.

Der Vorsitzende teilt mit, daß die Kurse der Feuerwehrfachschule Schwesingen ihren Abschluß gefunden haben. Aus dem Kreis VII bestanden neuerdings die Prüfung mit Erfolg die Kameraden Berger-Oberachern, Bürkle-Baden-Baden, Burkard-Bühl, Heiß-Ottenu, Ott-Schwarzach und Schneider-Achern.

Der Vorsitzende teilt mit, daß am 2. Mai in Baden-Baden eine Tagung von Vertretern der vier Wehren stattfinden wird, auf welcher die Frage der Ernennung eines Oberkommandanten besprochen und erledigt werden soll.

Für 50jährige Dienstzeit konnten im Kreis VII 10 Kameraden ausgezeichnet werden.

Die am blauen Band zu tragenden Kreuze werden den Ausgezeichneten in Kuppenheim übergeben werden.

Bekanntgegeben wird ein Schreiben des Präsidenten des Bad. Landesfeuerwehrverbandes, das sich auf die Umformung der Feiw. Feuerwehren, insonderheit auf die Dotierung der Unterstützungskasse bezog.

Der von Kamerad Bollmer gegebene Bericht über die Finanzlage der Kreisliste wurde mit Befriedigung entgegengenommen. Es wurde festgestellt, daß die Kassenlage eine durchaus normale ist, obgleich sich der Kassenvorrat gegenüber dem Vorjahre verringerte.

Der Kreisbeitrag wird auf Mk. 0,25 festgesetzt (bisher Mk. 0,20).

Zu Rechnungsprüfern werden die Kameraden Hillert-Singheim und Koch-Schwarzach bestimmt.

Der Eingang der Rapporte war dank der Mitwirkung der Bezirksbrandmeister ein rascher.

Mit besonderem Nachdruck wies der Vorsitzende auf die neu abzuschließende Haftpflichtversicherung hin. Unter Bezugnahme auf die einschlägigen Bekanntmachungen in der „Bad. Feuerwehrzeitung“ unterstrich er die Bedeutung und Dringlichkeit dieser wichtigen Frage.

Einer eingehenden Aussprache wurde die Normal-Kuppelung unterzogen, wobei die finanzielle Auswirkung einer raschen Einführung gebührende Hervorhebung fand.

Bei Punkt Wünsche und Anträge regt Kamerad Becker an, die noch vorhandenen Feuerschuttschürzen an alle Gemeinden zu verteilen, die über keine Feuerwehr verfügen. Kamerad Brude wünscht, daß jede Wehr zwecks gediegener Ausbildung der Löschmannschaften mindestens 10 Übungsvor-schriften beschaffen solle und daß von der Feuerwehrfachschule Diapositive bzw. Filme hergestellt werden. Bei dieser Gelegenheit wird das erfreulich rege Interesse an der Feuerwehrfachschule hervorgehoben, eine Tatsache, welche der Schlagfertigkeit und Modernisierung der Wehren wesentlich zugute kommt.

Um 4 Uhr konnte der Vorsitzende die überaus anregend verlaufene Sitzung mit Worten des Dankes an die Erschienenen schließen.

## Nicht ängstlich zagen, sondern mutig wagen!

Von Hans Stahl, Wiesbaden

Daß eine große Anzahl Feiw. Feuerwehren in bezug auf Ausrüstung noch um 50 Jahre zurückgeblieben ist, sollte man tatsächlich nicht für möglich halten. Und doch ist es so, denn wenn man die Personalausstattung der Wehrmänner sowie den Gerätepark, der mitunter in 2, sogar in 3, nebenbei viel zu beengten und feuchten Spritzenhäusern bereit steht, in Augenschein nimmt, so verdirbt man sich, wie man in Süddeutschland zu sagen pflegt „wahrhaftig den Geschma“.

So hatte ich erst kürzlich wieder eine Stadt in der Größe von etwa 30000 Einwohnern unsicher gemacht, um daselbst mehrere Vorträge zu halten, dann aber auf ausdrücklichen Wunsch den Gerätepark der Feuerwehr zu besichtigen. Der Führer jener Wehr klagte mir hierbei, daß man die von ihm erbetene „Bereitstellung“ des Fahrzeugparks abgelehnt habe und er sei doch wahrhaftig sehr bescheiden gewesen, denn er habe ja nur ein einziges Fahrzeug erbeten. Wohl ständen ihm eine Anzahl alter Schiebeleitern verschiedener Systeme und alte Pompierspritzen, die Karl Weg in den 50er Jahren lieferte, zur Verfügung, bei einem Schadensfeuer könne er damit aber leider nichts anfangen. Wenn aber nur 1 Fahrzeug beantragt worden war, so könne von einer Bereitstellung des Löschzuges keines Rede sein, denn es ist ja tatsächlich noch nichts vorhanden. Sind aber 2 Fahrzeuge vorhanden, so könnten die alten Geräte ruhig verschrotet werden. Diesen Bescheid erteilte ich jenem Kameraden mit dem Hinweis, diesen Rat befolgen zu wollen. Doch letzterer bäumte sich gegen diesen Vorschlag auf, da er 2 Fahrzeuge unmöglich verlangen könne, denn er müsse befürchten, daß man ihn dann von seinem Ehrenamt entferne.

Also daher weht der Wind? Aber warum ist man denn so ängstlich und faßt nicht gleich den festen Entschluß, die Verjüngung des ganzen Fahrzeug- und Geräteparks zu fordern, unter keinen Umständen aber darum zu bitten.

Und zwar aus folgenden Gründen: Die Feuerwehr stellt sich freiwillig, also ohne jegliche Vergütung ihrer Stadtgemeinde zur Verfügung, also muß man dieser geben, was sie zur Brandbekämpfung und Rettung gefährdeter Bewohner benötigt. Die Bewilligung erfordert schon der Feuerschutz in einer mehr oder weniger größeren Stadt. Deshalb stellt eine diesbezügliche Forderung keinen Uebermut der Wehr dar. Es ist überhaupt schon merkwürdig genug, daß Feuerwehren so lange mit alten und veralteten Löschgeräten arbeiten konnten. Wenn sie nun fordert, so fordert sie doch nur um Mißerfolge bei Brandfällen zu verhindern, und diese Forderung muß sie durch den einstimmigen Beschluß des ganzen Korps zum Ausdruck bringen.

Werden nun Fahrzeuge gebraucht, so muß hierbei der Mund etwas voll genommen, d. h. es darf nicht ängstlich gezagt werden, sonst wird dies als Schwäche ausgelegt und dies geht dann auf Kosten der Wehr. Ist die Ausrüstung einer Wehr veraltet

oder auch schon zu alt, daß mit ihr nichts mehr anzufangen ist, so fasse sie gleich einen ernsten Entschluß und beantrage, je nach Größe einer Stadt, gleich einen ganzen Löschzug, bestehend aus automobiler Spritze und ebensolcher Drehleiter, welche letztere aber nur in Fabrikstädten automatisch zu sein braucht. Für kleinere Städte genügt eine halbautomatische Drehleiter. Mit 2 solchen Fahrzeugen ist manche Wehr zufrieden, kann es aber auch sein, weil es nicht auf die Größe des Mannschaftsstandes und des Fahrzeugparkes, sondern auf die Ausrüstung des Löschzuges und der Ausbildung und Leistung der Wehr ankommt. Aber, daß der Ortsgewaltige den Wehrführer wegen zu hoher Forderungen absehen kann, ist ausgeschlossen, denn dazu ist der Feuerlöschinspektor da und auch dann nur, wenn der Wehrführer unfähig ist, seine Wehr zu leiten.

Was wird aber oft nicht alles verlangt? Die eine Wehr will einen Pionierwagen, die andere einen Mannschaftswagen mit 22 Sitzplätzen, die dritte einen großen Stabswagen — mit Ausrüstung — usw., wobei ich noch bemerken möchte, daß sonst weiter keine Kraftfahrzeuge vorhanden sind. Was aede dies aber für ein Durcheinander, wenn bei Feuer der Pionierwagen oder der Stabswagen früher an der Brandstelle eintreffen würde, als der Angriffstrupp. Doch warum werden solche Extrawünsche den Behörden vorgelegt? Sehr einfach — weil es solche Fahrzeuge auch bei Berufsfeuerwehren gibt und deshalb müsse man dieselben ebenfalls haben, ob sie nun nötig sind oder auch nicht. Doch das Wichtigste, einen aus Spritze und Drehleiter bestehenden Löschzug, unterläßt man zu beantragen, weil nach Meinung der Wehr ja eine Lafetten-Motorspritze vorhanden ist, die eine Autospritze vollständig ersetzt. Man vertritt auch ferner die Meinung, daß die bereits vorhandene Lafetten-Motorspritze an den Pionier-, Mannschafts- oder Stabswagen gekuppelt und so zur Brandstelle geschleppt werden kann. Dabei beachtet man jedoch nicht, daß

1. bei Berufsfeuerwehren oft ganz andere Verhältnisse vorliegen, als in der kleineren Stadt.
2. deren Städte auch viel größer sind und
3. ein ohnehin schwer beladener Pionierwagen oder Mannschaftswagen nicht auch noch eine Lafette schleppen kann.

Es sind mir aber Feuerwehren bekannt, in Städten mit knapp 10000 Einwohnern, die in ihren Verwaltungsratssitzungen vorsichtig beraten, dann aber nicht mehr locker liegen, bis sie das Beantragte (also nicht das Erbetene) erhalten hatten. Es sind mir weitere Wehren bekannt, die wohl 2 Kraftfahrzeuge, eine größere Anzahl Fahrzeuge für Pferde- und Handzug, aber noch keine Kraftfahrleiter besaßen. War es daher zu vernünftigen, daß jene Wehren mit allen Mitteln darnach trachteten, eine solche zu erhalten? Ganz gewiß nicht! Doch bald traf das fehlende Fahrzeug ein und damit war die Ausrüstung jener Feiw. Feuerwehren für die nächsten 20 Jahre abgeschlossen.



Mitteln bekämpft worden. Leider war es aber nach dem Stande der früheren technischen Hilfsmittel nicht möglich, für die Bekämpfung des Hagelschadens die wirklich wirkungsvollen Mittel zur Verfügung zu haben. Wir wissen ja alle von dem altberühmten Hagelschießen, bei dem aus Kanonen, Böllern und allen möglichen Schießinstrumenten dem Gewitter entgegen geschossen wurde. Das Gewitter wurde hiermit wohl oft genug vertrieben und damit von dem Ort die Hagelgefahr vielleicht abgewendet. Zwei Mißstände standen aber diesem Erfolge gegenüber. Einmal wird bei langanhaltender Trockenheit gerade vom Landmann ein Gewitter herbeigesehnt, das den durstenden Pflanzen wieder Wasser geben soll, um die Gefahr einer Missernte an Gras und Halm hintanzuhalten. Andernteils aber ist es eine bekannte Tatsache, daß vertriebene Gewitter in anderen Landgebieten dafür um so gräßlicher gehaust haben. Aus diesem Grunde wurde auch schon in früherer Zeit das Wetter-schießen in Bayern verboten. Man sah im Hagel eine unabwendbare Naturgewalt, der man nichts entgegenstellen konnte, der man machtlos ergeben war.

Und doch braucht man heute dem drohenden Gewitter und dem eventuell eintretenden Hagelschlag nicht mehr tatenlos zuzusehen. Das bayerische Verbot des Wetterschießens hat sich von selbst aufgehoben. Man ist heute daran, mit taualichen Mitteln der drohenden Gefahr zu begegnen. Beherzte Männer stehen bereit, Männer, die die Gewitter- und Wolkenbildung kennen, um im rechten Augenblick helfend einzugreifen. Sie überlassen es nicht mehr dem Zufall, ob es dem Himmel gefällt, in wenigen Minuten die Arbeit und die Mühe von Monaten zu vernichten, Getreide und Feldfrüchte, Gras und Tierfutter, Gemüse, Obst und Wein, kurzum alles, was der Landwirt und der Freilandgewerbetreibende im Schweiße seines Angesichts gesät und gezeichnet hat, in Grund und Boden zu hageln.

Hier ist es vor allem der Gärtnereibesitzer Emil Streidl in dem hart am Fuße der bayerischen Alpen gelegenen Rosenheim, der darangeht, den Schutz eines 400 Quadratkilometer großen Gebietes systematisch zu organisieren. Dieser Schutz wird ihm nicht leicht gemacht, weil sich die Wissenschaft der Hagelabwehr gegenüber noch immer sehr skeptisch verhält. Und dies nur deshalb, weil die Hagelbildung bis heute noch nicht restlos geklärt ist. Paralell mit der Wissenschaft hat Streidl natürlich auch die offiziellen Stellen zu überzeugen und zu überwinden. Mit seinen praktischen Erfolgen muß er zeigen, daß auch einmal etwas ohne Wissenschaft aus einem gewissen Erfahrungsbereich heraus gut und wertvoll sein kann. Er konnte mit seinen nun vierjährigen Versuchen, die er in Rosenheim anstellte und in den letzten Jahren auch auf die nähere Umgebung ausdehnte, bereits beachtliche Erfolge verzeichnen. Nun will er aber ein 400 Quadratkilometer großes Gebiet mit Hagelabwehrstationen versehen, und zwar dergestalt, daß auf je zwei Kilometer eine Abwehrstation kommt. Damit will er endgültig den Beweis der Zuverlässigkeit und Wirksamkeit der Hagelabwehr erbringen, deren beide ihm noch die Wissenschaft bestrittet.

Worin besteht nun der Unterschied zwischen der früheren und heutigen Bekämpfung des Hagels, wie auch hinsichtlich der Erfolge? Schöß man früher mit einem Böller oder mit einem anderen Schießinstrument das Wetter an, so kamen die eigentlichen Explosivmittel bereits auf der Erde zur Explosion und konnten nur mehr einen, sich bis in größere Höhen immer mehr abschwächenden Luftdruck zu den Wolken senden. Dieses Schießen geschah meist gegen das anrollende Gewitter. Und dadurch wurde sogar hin und wieder die Teilung eines Gewitters erreicht, doch mit dem Erfolg, daß nicht nur der Hagel, sondern der auch vielfach ersehnte Regen ausblieb, ganz abgesehen davon, daß sich das Gewitter in anderen Gegenden erst recht schrecklich entlud.

Heute aber schießt man hochsteigende, mit Brisanz geladene Raketen in die Luft, die erst in einer Höhe von 1000 und 1200 Meter explodieren und in den Wolken allerhand Bewegung verursachen. Bis zu einem Kilometer im Umkreis, auch nach oben und unten wird die Luft durch die Explosion einer Wirkung unterworfen, welche in der Praxis die Hagelbildung verhindert.

Ich sage ausdrücklich in der Praxis, weil mir ja auch Streidl das Warum und Weshalb nicht positiv angeben konnte. Doch die Beweise der Wirkung sind bereits erbracht. Vermutlich entsteht die Hagelbildung durch in höhere kalte Regionen aufgewirbelte Warmluft. Für diese Annahme will ich folgende Erklärung geben: Bekanntlich herrscht an heißen Sommertagen in der uns unmittelbar umgebenden Atmosphäre eine drückende Schwüle. Die Erde strahlt dauernd Wärme aus und zurück. Durch Einfluß anderer Art ist dann wahrscheinlich ein Ausgleich von der höheren kälteren Luftschicht her nicht mehr möglich. Die heiße Luftschicht kann nicht mehr gleichmäßig in die

Höhe steigen, um sich mit der kälteren Luft ohne Auswirkung zu vermischen. An der Höhengrenze, die der heißen Luftschicht das Höhersteigen unmöglich macht, kommt es nun zur Gewitterbildung. Durch die immer nachdrängenden heißen Luftmassen und durch den abschließenden heißen Luftschicht ballen sich unter dieser in vielfachem atmosphärischem Druck die Luftmassen zusammen, wodurch es zu den Reibungen kommt, die den Blitz erzeugen.

Was nun die Bildung von Hagel anbelangt, so ist auch hierfür die mutmaßliche Theorie aus den vollgebundenen Erfahrungen gegeben. Wir wissen heute aus der Segelfliegerei, daß an den Berg- und Gebirgshängen der Auftrieb der Luft ein ganz mächtiger ist. Entziehen dann in den bereits gebildeten Wolken durch die gewaltigen Reibungen und Umwälzungen, die die Luftmassen eben zu Wolkenballen werden lassen, sozusagen Löcher, so werden durch diese die fortwährend nachsteigenden heißen Luftmassen mit aller Gewalt durchgedrängt. Man kann dies mit dem entweichenden Dampf aus dem Ventil der Dampfmaschine vergleichen. Diese nun mit aller Gewalt in die höheren kalten Luftschichten geschleuderten, mit atmosphärischer Feuchtigkeit hochgeschwängerten heißen Luftmassen fällen oben unvermittelt rasch ab und gefrieren augenblicklich zu Eiskörnern. Natürlich muß man sich das Gebiet, in das die in die Höhe weichende Luft eintritt, nicht zu klein denken. Immerhin aber sind die oft scharf abgegrenzten Gebiete eines Hagelschlages Beweis für diese Annahme.

Die in die Luft gesandte Rakete soll nun durch ihre Explosionswirkung die Wolkenballen zerreißen und den niederdrückenden Luftdruck abheben. Die dynamische Kraft der Explosion bewirkt dies. So und ähnlich lautet die Theorie eines Laien, der aber, wohl gemerkt, heute ein Sechziger, schon als junger Mensch sich mit praktischer Wetterkunde beschäftigte.

Die Raketen werden nicht vor einem Gewitter abgeschossen, sondern in dem Moment, da die ersten kleinen Hagelkörner zu fallen beginnen. Nach eigenen Beobachtungen, die ich im vorigen Jahr an Ort und Stelle machen konnte, war der Uebergang des Hagels im starken Regen immer die sofortige Folge eines Raketen schusses. Interessant ist hierbei auch noch, daß sogenannte trockene Gewitter, die bei langanhaltender Trockenheit keinen Regen abgeben, durch die dynamische Wirkung einer Rakete zur Regenabgabe förmlich gezwungen werden.

Neben diesem an sich schon wertvollen Erfolge gilt aber die Hagelabwehr vor allem der Verhütung der ungeheueren Schäden, denen die deutsche Landwirtschaft bisher ausgesetzt war. Warum soll man die Existenz tausender Menschen und die Möglichkeit einer ausreichenden Selbstversorgung mit den notwendigen Nahrungsmitteln dem reinen Zufall überlassen, wenn es möglich ist, sie zu sichern? Es ist eine nationale Pflicht, den Kampf gegen den schrecklichen Feind der Selbstversorgung mit aller Kraft aufzunehmen.

Durch keine Versicherung kann das Volksvermögen, das der Hagel vernichtet, ersetzt werden. Es bleibt verlorenes Vermögen, das keinem Menschen im Reich in irgend einer Weise wieder zugute kommen könnte. Bei allen anderen Katastrophen, wie Feuer, Wasser und Sturm, die ihren Vernichtungstempel sachlichen Dingen aufdrücken, können die Schäden wieder ersetzt werden und zwar größtenteils aus einheimischen Materialien. Zum Beispiel werden zum Aufbau eines einfachen Hauses sehr wenige ausländische Materialien notwendig sein; Holz, Stein und Eisen kann aus rein deutschem Produzieren hervorgehen. Ein Schaden an sachlichen Dingen ist wohl auch ein großes Uebel, weil wir heute im deutschen Reich an allem sparsam wirtschaften müssen und die vorhandenen Materialien vorteilhafter und für das Volksvermögen nubringender für völlig neue Anlagen verwendet werden sollen. Er trägt aber auch, wenn man so sagen will, in seiner Art zu einer gewissen Arbeitsbeschaffung bei, wie ja überhaupt ein großer Prozentsatz der Produktion der Erzeugung von vernichteten Sachwerten gilt, deren Vernichtung teils in normaler, teils aber auch in außerordentlicher Weise stattgefunden hat. Alles aber, was der Hagel vernichtet, ist nutzlos vernichtet. Und wenn auch der Hagelgeschädigte durch eine Versicherung geldlichen Ersatz bekommt, für die gesamtdeutsche Wirtschaft ist dieses Geld doch verloren, weil ja die Ersatzbeschaffung vielfach nicht im eigenen Land vorgenommen werden kann, sondern die fehlenden Erzeugnisse, in diesem Falle hauptsächlich Getreide und Nahrungsmittel, aus dem Auslande bezogen werden müssen.

Warum greift man hier nicht ernsthaft ein? Es mag sein, daß es vielleicht an der notwendigen Organisation fehlt, an dem Körper, der die Hagelabwehr systematisch durchzuführen im Stande wäre. Doch es besteht ja die große Organisation der deutschen Freiw. Feuerwehr, die, heute schon längst nicht mehr bloß auf die Bekämpfung des Feuers eingestellt, am leichtesten und sichersten auch die Hagelabwehr durchführen könnte. Die Männer der Freiw. Feuerwehr sind, besonders auf dem Lande, sowieso bei einem auftretenden Gewitter in einer gewissen Bereitschaft, zudem gehören ihr eine nicht geringe Anzahl von Landwirten und Freilandgewerbetreibenden an. — Vielleicht können diese Zeilen zur Lösung eines Problems beitragen, das sicher zum Nutzen des gesamten deutschen Volkes sein wird. — Schadenverhütung steht doch auf den Fahnen der Freiw. Feuerwehren.

Rudolf Moosleitner.

## Kameraden, sammelt das Verbandsorgan!

Bestere Nachfragen nach alten Nummern lehren es, von welcher Wichtigkeit die Aufbewahrung des vollständigen Jahrganges ist.

# Anfressungen in Feuerwehr-Autos

(Korrosionen der Treibstoffbehälter)

Nachdruck verboten!

Nachdem der Automobilbau für zahlreiche Bedürfnisse geeignete Fahrzeuge, für das Feuerlöschwesen auch Spezialkraftwagen, auf den Markt gebracht hat, nachdem den anscheinend wichtigsten Konstruktionsfragen durch verschiedene Typen Rechnung getragen worden ist, taucht jetzt ein neues Problem auf, nämlich die Anfressung der Behälter für die Brennstoffe. Diese Korrosionen verdienen natürlich aus Gründen der Betriebssicherheit schon bei jedem Auto entsprechende Beachtung, müssen aber bei Feuerwehr-Motorfahrzeugen besonders kritisch gewürdigt werden.

Ueber den Stand dieses interessanten Problems hat der Bericht der wissenschaftlichen Tagung der deutschen Feuerwehr-Ingenieure nach Ausführungen von Branddirektor Dr.-Ing. Kaiser Feststellungen gebracht, die in folgenden Hinsichten lehrreich sind: Man hat die Beobachtung gemacht, daß sich in den aus Messingblech hergestellten Behältern für Treibstoffe grünspanähnliche Niederschläge und korrosionsartige Erscheinungen im Innern zeigen. Besonders sind diese Zerstörungen in Tanks der zweirädrigen Anhänger-Motorpumpen und der tragbaren Motorpumpen festgestellt worden. Dabei zeigen sich Anfressungen an den Innenseiten dieser Behälter. Am Boden der Tanks setzt sich ein feiner Schlamm ab. Verstopfungen der Vergaserdüsen werden dadurch verursacht. Diese können im Spritzenbetrieb zu zeitweisen oder völligem Aussetzen des Motors führen.

Wichtig ist nun, daß derartige Metallzerstörungen bisher nur da beobachtet worden sind, wo man anstelle von reinem Benzin oder Benzin-Benzol neuerdings Treibstoffgemische in die Tanks füllte, die 10 bis 12 Prozent Alkohol enthielten. Dabei haben sich in bemerkenswerter Weise die Korrosionen bis jetzt nur bei Motorpumpen mit Viertaktmotoren, nicht aber bei Zweitaktmaschinen gezeigt. Tanks, die innen verzinkt sind, haben unter diesen Zerstörungen bisher nicht gelitten.

Eine Rundfrage hat das Auftreten dieser grünspanähnlichen Niederschläge und die Zerstörungsercheinungen bestätigt, aber keine genügende Erklärung dafür gegeben. Da bei den stark voneinander abweichenden Ansichten der Interessenten über die Ursachen keine Einigung zu erzielen war, so wurden wissenschaftliche Untersuchungen vorgenommen. Bei der einen Untersuchung handelte es sich um einen Brennstoffbehälter aus doppelt verbleitem Eisenblech, in dem Rückstände vorzufinden wurden. Dieser Behälter war aus dem gleichen Material fabriziert, wie die normalen Tanks der Autos. Anstände infolge Rostens sind erst neuerdings bei eisernen Tanks von Motorpumpen aufgetreten, obwohl Brennstoffbehälter aus verbleitem Eisenblech schon mehr als 10 Jahre in Betrieb sind. Nach dem Ergebnis der Untersuchungen bestand der schmierige Schlamm von der Farbe brauner Erde, der in einem eisernen Tank abgelagert war, zu 42 Prozent aus Mineralbestandteilen, der Rest war organische Substanz und Feuchtigkeit. Die Mineralien enthielten 68,6 Prozent Bleioryd, 19,9 Prozent Eisenoryd, 0,8 Prozent Kalk und etwas Kupfer. Der Rest war Sand und Kohle. Demnach ist die innere Verbleitung des Tanks vom Brennstoff aufgelöst und dann sind die eisernen Wandungen angegriffen worden. Der verwendete Treibstoff muß Schwefelverbindungen oder Alkohol enthalten haben. Schwefelhaltige Brennstoffe greifen Blei stark und Eisen weniger erheblich an. Daher werden die erwähnten Anfressungen der eisernen Wandungen in diesem Fall auf die korrodierende Wirkung des im Treibstoff enthaltenen Alkohols zurückgeführt.

In dem anderen Fall wurde ein grünlicher Schlamm aus einem Messing-Tank untersucht. Dieser bestand aus 22,8 Prozent Mineralien, die sich wieder hauptsächlich zu 23 Prozent aus Kupfer, zu 32 Prozent aus Zink und zu 16 Prozent aus Blei zusammensetzten. Damit haben wir die gleichen Bestandteile des für den Tank verarbeiteten Messings. Die grünliche Färbung des Schlammes wird auf organische Salze zurückgeführt, die bei Einwirkung auf Messing gelöst werden. Reines Benzin und reines Benzin greifen Messing nicht an. Mitbin muß der hier verwendete Brennstoff Verbindungen von Schwefel und Alkohol enthalten haben.

Da somit der Eindruck besteht, daß Anfressungen und Absonderungen von Schlamm nur auftreten, wenn Brennstoffe mit Alkoholgehalt verwendet werden, so wurde die Reichskraftsprit-Gesellschaft in Berlin unterrichtet.

Die Ursache der Korrosionen durch Treibstoffe kann nicht in der Auswirkung elektrolitischer Vorgänge gesucht werden; es handelt sich vielmehr fast immer um rein chemische Vorgänge. Kaiser stellt daher drei Gruppen zur Untersuchung:

1. Anfressungen, die durch mangelhafte Beschaffenheit der Brennstoffe entstehen,
2. Korrosionen, welche durch atmosphärische Einflüsse und

durch Veränderungen hervorgerufen werden, die auf den Gebrauch der Brennstoffe zurückzuführen sind,

3. Zerstörungen, welche im Wesen und der Zusammensetzung des Kraftstoffes auch bei vollkommener Reinigung noch auftreten.

Unter den Gesichtspunkt 1 fallen alle schlecht raffinierten Benzine und Benzole und schlecht gereinigter oder wasserhaltiger Alkohol. Wenn die ersten beiden Treibstoffe noch Säurereste von der Raffination her aufweisen, so können diese große Schäden verursachen. Alle Motortreibstoffe müssen daher neutral reagieren und dürfen keine elektrolitischen Zersetzungen hervorrufen. Alkohole gekennzeichnete Art wirken ähnlich zerstörend, weil die im Rohspirit enthaltenen Unreinlichkeiten (Aldehyde, organische Säuren usw.) bei Anwesenheit von Wasser weitgehende Anfressungen hervorrufen können.

Bei Benzin und Benzin ist dem Gesamtgehalt an Schwefelverbindungen, besonders dem Gehalt an sogenanntem aktiven oder aggressiven Schwefel, Aufmerksamkeit zuzuwenden. Derartige Schwefel ist nicht durch einfache Raffinationsproben zu erfassen.

Beim praktischen Gebrauch von Kraftstoffen ist der Zutritt von Wasser fast unvermeidlich. Nun beruhen aber alle elektrolitischen Vorgänge wesentlich auf der Existenz von Wasser; dieses verstärkt und beschleunigt die zerstörenden Wirkungen erheblich. Allerdings steht die Reichskraftsprit-Gesellschaft auf dem Standpunkt, daß die mit Alkohol vorschriftsmäßig zusammengesetzten Treibmittel unempfindlich gegen nachträgliches Eindringen von Wasser sein sollen. Wenn sich beim Tanken infolge von Regen oder starker Abkühlung durch Kondensation Wassertropfen bilden, so sollen diese bei Benzin- und Benzolkraftstoffen an den Wänden der Brennstoffbehälter und -Zuleitungen hängen bleiben und dort die ersten Zellen für weitergehende Anfressungen bilden. Dagegen wird behauptet, daß gleichartige Wassertropfen vom Alkoholkraftstoff ohne weiteres aufgenommen werden. Da weiter die Ausscheidung des Wassers infolge seiner Löslichkeit im Alkohol nicht möglich ist, so wird nach Ansicht der genannten Vertriebsgesellschaft die Klüffigkeit mit dem Kraftstoff bald wieder aus dem Tank entfernt.

Gegenüber dieser günstigen Auffassung für den Alkoholzusatz macht aber Dr.-Ing. Kaiser geltend, daß die Anfressungen in solchen Tanks hauptsächlich dann auftreten, wenn diese längere Zeit unbenutzt mehr oder minder gefüllt dastehen.

Befinden sich die Autos in Garagen usw., die dem Temperaturwechsel ausgesetzt sind, so können sich in den Brennstoffbehältern nach und nach unzulässige Mengen Wasser ansammeln. Diese üben dann zerstörende Wirkungen auf die Wandungen aus.

Korrosionseigenschaften, die im Wesen des Kraftstoffes beruhen und auf seine Wechselwirkung mit verschiedenen Metallen beruhen, sind den Schwefelverbindungen eigen. Diese sind auch den am besten gereinigten Treibmitteln, soweit sie aus Erdöl oder Kohle hergestellt werden, nicht absolut fern zu halten. Eine chemische Wechselwirkung besteht zwischen Metall und reinen Benzin- und Benzol-Kohlenwasserstoffen für absoluten Methanolalkohol. Aber Methanol tritt mit bestimmten Metallen in chemische Reaktion und scheidet unter Zerstörung des Metalls Zersetzungsprodukte in den Tanks und Rohrleitungen aus.

Man darf aber nun nicht ohne weiteres alle verdächtigen Beobachtungen an Tanks usw. hier einreihen. Wenn man z. B. in Behältern, die bis dahin nur Benzin oder Gemische von Benzin mit Benzol enthalten haben, Alkohol-Brennstoffgemische benutzt, so lösen sich die in den Behältern von den früheren Treibmitteln herrührenden Ablagerungen an Wandungen und Rohrleitungen infolge der großen Lösungskraft des Alkohols auf. Die so losgelösten Materialien sammeln sich nun als körniges Pulver vor den Sieben der Brennstofffilter an. Dadurch wird die Zuführung des Treibstoffes zum Vergaser verstopft. Ausscheidungen dieser Art aber haben nichts mit der Korrosion durch Alkoholkraftstoffe zu tun. Es treten nämlich jetzt erst gewisse Mängel der bisher benutzten Treibmittel, die Ablagerungen und feste Ueberzüge zurücklassen, erkennbar auf.

Die mit Recht gefürchteten Zerstörungen der Metalle an den Autos werden vermieden, wenn man keine minderwertigen Brennstoffe, sondern nur Treibmittel benutzt, die ständig auf Güte und Beschaffenheit der Rohstoffe wie der Fertigerprodukte geprüft werden. Weiter muß für die Tanks als geeigneter Werkstoff Kupfer und Messing gewählt werden.

Ganz sicher geht man, wenn man die Behälter nach innen verzinkt. Verbleite und verzinkte Bleche sind aber nicht zu verwenden. Tanks aus Pantalleichtmetall, innen mit einer Gloralschicht haben sich in letzter Zeit auch als brauchbar erwiesen.

Ing. P. Max G r e m p e.

Der 32. Badische Landesfeuerwehrtag findet in Billingen am 1. September 1935 statt

## Zweck und Aufgaben der Feuerwehr-Zeitung

Eine Feuerwehrzeitung soll alle Feuerwehrangehörigen organisatorisch und technisch schulen, zu möglichst gleichen Gedanken bringen und die hundertfach örtlich getrennten Organisationsmitglieder durch das gedruckte Wort und über den weiten geographischen Raum so zueinander führen, daß eine große, fest geschlossene Feuerwehreinheit entsteht. Die Zeitung soll zu sachliche Feuerweherschule sein.

Das sind die Leitgedanken für die Führung der Feuerwehrzeitung. Wie ist es aber nun möglich, diese Gedanken praktisch zu verwirklichen? Es liegen sehr viele Schwierigkeiten vor, die überwunden werden müssen. Da ist auf der einen Seite zunächst die beschränkte Seitenzahl der Zeitungsausgaben. Diese Zahl darf ungern überschritten werden, denn sie liegt schließlich sehr entscheidend der Berechnung des Bezugspreises zu Grunde. Auf der anderen Seite häuft sich der Vorrat von Aufsätzen, technischen Darstellungen, Bekanntmachungen, Berichten usw., alle wollen möglichst bald abgedruckt sein und es beginnt das schwierige Abwägen, ob dieser oder jener Aufsatz noch bis zur nächsten Ausgabe zurückgelegt wird, um einem anderen, wichtigeren Artikel sofort Platz zu machen. Der gesamte für eine Ausgabe vorliegende Stoff muß auch möglichst aufeinander abgestimmt werden; für gewisse Merkmale im Jahre sind Sonderartikel vorzubereiten oder zu erwerben; eine unendliche Fülle von Klein- und Grobarbeit ist zu leisten, bevor eine Ausgabe erscheint, ganz abgesehen von dem laufenden Schriftwechsel, von der Zeitungsverwaltung und dem Lesen der umfangreichen Korrekturen. Aber das soll hier nicht weiter erörtert werden.

Besonders erschwerend und die Arbeit der Zeitung belastend treten nun aber noch Forderungen von außen heran. Da kommen langatmige Berichte von Wehren, die oft inhaltlich alle dasselbe besagen, sei es über Kameradschaftsabende, Übungen oder sonstige Geschehnisse. Da kommen Ausführungen über Verbandsveranstaltungen mit der Bitte um unaufgeregte Veröffentlichung, seitenlange Nachrufe und Aufrufe, Bilder von Persönlichkeiten usw. Und nun beginnt bei dem Schriftleiter der innere Konflikt. Er weiß, wie sehr erwünscht es ist, alles das zu veröffentlichen, wie sehr mancher gerade solche Berichte und Darstellungen lesen will; nicht etwa weil der Name des Einsenders in der Zeitung erscheinen möchte, sondern weil die Einsender glauben, daß das alles unbedingt zur Gemeinschaft gehöre. Der Schriftleiter weiß aber auch, wie notwendig jeder Zeitungsraum für die Entwicklung der größeren Gedankengänge in Organisation und Technik ist. Daraus lernt man, hiermit lehrt man — Berichte orientieren, aber sie belehren nicht. Und dann gibt sich der Schriftleiter einen inneren Ruck, er weiß, daß er manchem Einsender etwas weh tut, aber wegen des Großen und Ganzen streicht seine Feder in den Berichten alle Nebensächlichkeiten zusammen, ja, es geschieht auch häufiger daß ein mit viel Liebe und Fleiß gefüllter Berichtsbogen seinem Verfasser wieder zur Verfügung gestellt werden muß.

Warum dies alles geschrieben wird? Nun, wir wollen alle Kameraden um Verständnis für die Arbeiten der Zeitung bitten, wollen aber ebenso sehr die Mitarbeit in einer für das Feuerwehrleben angemessenen Art anstreben. Wir wären dankbar, wenn alle Kameraden uns aläubig und tätig auf dem folgenden Wege unserer feuerwehrpolitischen Zeitungsführung folgen wollten, denn nur durch dieses Mitgehen werden wir unsere Zeitung so gestalten können, daß sie im Laufe der kommenden Zeit allmählich allen Wünschen auf dem goldenen Mittelwege begegnet.

Mit zunehmender Verbreitung der Feuerwehrzeitung muß sie ihren Gehalt auf die Aufnahmefähigkeit der großen Masse von Mannschaften und Führern abstellen, sie hätte also neben den fachwissenschaftlichen Darstellungen für allgemein verständliche Gestaltung zu sorgen. Damit ist der grundsätzliche Weg klar, und wir können nun auf die Einzelheiten eingehen.

Regelmäßige Artikel werden die feuerwehrpolitischen Zeitgeschehnisse oder besondere Organisationsereignisse in allgemein verständlicher Form erörtern. Daneben sollen Aufsätze aus allen Gebieten der äußeren und inneren Organisation und der Technik den Führern und Mannschaften die Absichten des Landesverbandes kundgeben und erläutern, und auch ein Hilfsmittel zur Erfüllung dieser inneren und äußeren Aufgaben sein. Es darf aber nun nicht so werden, daß es immer nur die gleichen Mitarbeiter sind, die schreiben, auch wenn sie als engere Mitarbeiter des Feuerwehrverbandes und der Zeitung die politischen Absichten und Maßnahmen besonders gut kennen und ihre Behandlung beherrschen, sondern jeder, der mit gesundem Verstand und klarem Blick Anteil am Neubau unserer Bewegung hat, sollte seine Gedanken in solchen Artikeln und Aufsätzen sammeln. Und wenn schon einmal daneben gehauen wird, so ist das noch kein Anlaß, die Mitarbeit aufzugeben, denn es wird immer möglich sein, irtümliche Auffassungen gemeinsam mit dem Schriftleiter oder anderen Persönlichkeiten zu ferrigieren oder verunglückte Darstellungen dennoch für die Veröffentlichung brauchbar zu machen.

Durch diese Veröffentlichung soll den Lesern das gesamte Feuerwehrleben feuerwehrpolitisch dargestellt, sollen die Leser an größeres und weites Denken gewöhnt werden. Auch das

gehört — und zwar nicht zum geringsten — zur Schulung. Daneben tritt die Lehrarbeit der Zeitung in den kleinen Dingen des täglichen Dienstes und der Feuerwehraufgaben überhaupt. Hier muß allerdings eine gewisse Beschränkung eintreten; denn was besser im praktischen Dienst fortlaufend geübt und geschult wird, kann allein dort nur gelehrt werden, die Zeitung würde solcher Stoff unnötig belasten.

Wollte man nun die Zeitung nur mit rein feuerwehrtätlichen Dingen füllen, dann würde sie bald so trocken und pedantisch wirken, daß sie von der überwiegenden Mehrzahl der Kameraden kaum noch gelesen würde. Selbstverständlich soll auch der sachliche Stoff interessant gestaltet und lebendig dargestellt werden. Dabei wird die Feder der Schriftleitung helfend mitwirken, soweit das angängig und erwünscht ist. Aber es gibt nicht nur diese sachlichen Stoffe. Denken wir einmal daran, daß die Feuerwehren auch wesentlichen Teil am vorbeugenden Brandschutz nehmen und sich nicht zuletzt für die Aufgaben des Luftschutzes und für Hilfsaufgaben anderer Art lebhaft aktiv einsetzen. Abgesehen davon, daß allein schon aus diesen Gebieten eine Fülle von Stoff für weitere Fachaufsätze strömt, führen uns alle Arbeitsgebiete der Feuerwehren hinein in die Heimat. Ihr gilt doch unsere Arbeit, für sie sind wir organisiert, für ihre Erhaltung wirken wir.

Wenn es in früheren Jahrzehnten nicht gelang, dem Feuerwehrangehörigen bis zum letzten Mann einen Glauben und eine Gläubigkeit zu geben, um den Sinn und Zweck seines Feuerwehrmannenseins voll zu verstehen, wenn man ihn rein mechanisch als Nummer 1, 2, 3 oder 4 in seine Funktionen einreichte, dann wollen wir helfen, daß er tiefinnerlich empfindet, weswegen er Feuerwehrmann ist und warum seine Kleinarbeit sein muß: Wegen der Heimat.

So werden wir auch die Liebe zur Heimat durch Plaudereien, Aufsätze und Bilder pflegen, wir wollen die Augen blank machen und klar für dieses große Ziel von Heimat und Vaterland. Selbstverständlich werden solche Beiträge in irgend einer Form möglichst mit den Feuerwehraufgaben und der feuerwehrpolitischen Zielsetzung durch Hinweise oder Einleitungen verbunden werden.

Aus diesem Zusammenhange führt uns der weitere Weg der Zeitungsführung von selbst auf die Verbreitung des nationalsozialistischen Gedankengutes und seine Vertiefung in Auffassung und Wirken der Feuerwehren. Wie aus Blut und Boden das Heimatgebundene und das Heimatfeste entsteht, so ist in den Feuerwehren die Erb- und Heimatverbundenheit seit jeher aus gleichen Kräften entstanden; sie zu noch tieferer Wirkung in unserer Bewegung zu bringen, wird Aufgabe berufener Kämpfer des Werkes unseres Führers sein.

Es ist allein schon durch die bisher umrissenen Punkte gekennzeichnet, welche unendliche Menge von Material für die Zeitungsbearbeitung bereit ist und bereit werden soll.

Andererseits ist eine Feuerwehrzeitung aber auch keine Tageszeitung. Wenn trotzdem ab und zu auch unterhaltende Beiträge gebracht werden, dann geschieht dies einmal, um den Zeitungsinhalt frischer und lebendiger zu gestalten, zum anderen aber auch, um dem die Zeitung lesenden Kameraden eine geistige Ruhepause einzuräumen. Denn ist es nicht angenehm, wenn der Feuerwehrmann in der Feierabendstunde oder an Feiertagen seine Zeitung zur Hand nimmt und neben dem Sachlichen eine entspannende Unterhaltung liest? Je lebendiger eine Zeitung nach Inhalt und Aufmachung ist, desto lieber wird der Wehrmann nach ihr greifen, desto mehr Auszicht besteht aber auch, daß sich alles Gedankengut weiter verpflanzt, keimt, sprieht und endlich Früchte trägt, die in den Schoß der Organisation als wertvollste Ernte fallen.

Das Schmerzenskind einer Feuerwehrzeitung ist der Berichtsteil. Wohl gemerkt: die Feuerwehrzeitung ist keine Tageszeitung. In die Tageszeitung gehören alle örtlichen Berichte der Feuerwehren, dort liegt das hauptsächlichste Veröffentlichungsinteresse. Für die Feuerwehrzeitung sind die Berichte oft nicht mehr aktuell, weil sie meistens sehr verspätet eingesandt werden und verwertet werden können.

Ohne weiteres muß aber zugegeben werden, daß auf die orientierende Wirkung der Berichte nicht verzichtet werden kann, aber hierbei ist unbedingt Beschränkung auf ein notwendiges Maß erforderlich.

Daß den Fragen der Unfallversicherung und Unfallverhütung ebenfalls besonderen Ereignissen aus der Brandversicherung und den Fragen des Feuerwehrechts, eingehende Beachtung geschenkt wird, ist selbstverständlich. Daneben soll versucht werden, den Verbänden und Wehren auch bei der Beschaffung von Büchern und Lehrmitteln durch Besprechungen die Entschlüsse zu erleichtern.

Es ist also ein sehr, sehr umfangreiches Gebiet, das für die Zeitung ständig ausgewertet werden muß. War es bisher schon eine große Arbeit, die Zeitung den Wünschen und Bedürfnissen der Zeit anzupassen, so ist diese Arbeit jetzt noch wesentlich angewachsen. Es ist sicher nicht leicht, jedem Kameraden gerecht zu werden. Hier kann sich, gestützt auf das Verständnis aller Leser und Kameraden, allein die autoritäre Zeitungsführung durchsetzen.

Die Zeitung soll auf den Schultern einer großen Gemeinschaft stehen, für die sie sich einsetzt und der sie nicht nur Fachdienste, sondern Gemeinschaftsdienste im Sinne guter Feuerwehrkameradschaft leisten will. Dazu ist aber die Mitarbeit ans Kameradenkreisen und das Verständnis für die Zeitungsführung im allgemeinen notwendig, beides soll durch diese Ausführungen erbeten sein.

Wir glauben, daß durch Zusammenfassung aller aufbaube-

reiten und opferwilligen Kräfte auch unsere Feuerwehrzeitung zu ihrem Teile an der Verbesserung unseres Organisationsstandes stark beitragen wird und daß Kameraden und Zeitungsmiteinander in treuer Gemeinschaft die vorgezeichneten Wege einer einheitlichen Feuerwehrpolitik begehen werden, damit die Tatsache unverrückbar bleibt: Feuerwehrgemeinschaft ist Volksgemeinschaft, und damit das Ziel erreicht wird: Feuerwehrvollendung.  
H. E.

## Der jüngste Schloßbrand und seine Folgen

Am 23. April d. Jrs. brach in den frühen Morgenstunden in dem, im Jahre 1756 erbauten, dem Freiherrn von Kettler gehörigen Schloß Schwarzenraben Feuer aus, das rasch großen Umfang annahm und nach und nach, trotz Einsatz mehrerer Wächzüge von freiwilligen Feuerwehren, von den Flammen zerstört wurde.

Das Schloß war im Rokoko-Stil erbaut, hatte einen hohen Dachstuhl und drei noch höhere Schornsteine und bestand aus dem Erd- und zwei Obergeschossen, dem ausgebauten Dachgeschoss und dem darüberliegenden Speicher. Nach drei Seiten hindurch dasselbe frei, nur auf der Rückseite schloß sich ein großer mit einer Mauer umgebener Garten an, durch den jedoch Einfahrten und Parkwege nach dem Schloße führten. Das massive Gebäude bestand aus der Hauptfront und zwei längeren Seitenflügeln, die rechtwinkelig von dieser nach dem Garten führten. Im Schloß selbst befanden sich 80 möblierte Zimmer. Rings um das Schloß führte von den beiden Gartenmauern ab ein größerer, ebener und freier Platz. Die breiten Eichtreppen führten vom Erd- bis zum Dachgeschoss.

Gegen 1/5 Uhr morgens bemerkten Bedienstete, daß aus dem Dache Flammen schlugen, die sich mit rasender Geschwindigkeit Bahn brachen und binnen kurzer Zeit den ganzen Dachstuhl erfaßten. Ehe die mit Fernsprecher alarmierten vier freiwilligen Feuerwehren der Umgegend zur Hilfeleistung am Schloße eintrafen, stand bereits das ganze Dachgeschoss in Flammen. Da aber — nach den erhaltenen Berichten — angeblich wegen häufiger Deckeneinstürze an einen Innenangriff nicht gedacht werden konnte, wurde das Brandobjekt von außen und von unten nach oben unter Wasser genommen und zwar mit dem Erfolge, daß das ganze Gebäude von oben bis unten zerstört wurde. Das Feuer ging also, wie die Fachwelt zu sagen pflegt, „ganz erheblich über den vorgefundnen Brandherd hinaus“. Zum Glück konnte der größte Teil der wertvollen Inneneinrichtung von Feuerwehrleuten mit Unterstützung von Zivilpersonen geborgen werden. — Wassermangel trat während der ganzen Völsarbeit nicht ein, obgleich mit mehreren C- und B-Rohren von Motorspritzen und, wie bereits erwähnt — von außen Wasser gegeben wurde. Wohl waren die Seitenflügel vom Mittelbau durch Brandmauern getrennt, die zwar an Stärke nichts zu wünschen übrig ließen, doch so viele Durchbrüche hatten, daß sie die Bezeichnung „Brandmauern“ gar nicht verdienten. Allen diesen Durchbrüchen fehlte auch der feuerhemmende Abschluß, so daß das Feuer sich ungehindert seinen Weg von einem Gebäudeteil nach dem anderen bahnen konnte, zumal ihm im Innern kein Ziel gesetzt worden war. Es ist deshalb unbegreiflich, daß zur Deckung der das Mobilgar bergenden Wehrmänner und Zivilpersonen nicht über jede Treppe ein bis zwei Rohre nach dem Innern vorgenommen wurden, damit das Feuer abgeriegelt werden konnte. Wenn also zur Bergung des Mobilgars noch Zeit vorhanden und die Treppen noch gangbar waren, so konnte ganz bestimmt auch ein Innenangriff erfolgen. Na, und etwas Rauch muß der beholmte Wehrmann mit in Kauf nehmen können, umso mehr wenn er unter dem Schutze eines, von einer Motorspritze abgepfeiften Strahles steht.

Daß bei Bergungsarbeiten sich viel ungeschulte Zivilpersonen freiwillig beteiligten, ist hoch anzuerkennen, aber durchaus nicht richtig, weil wie schon aus einem mir zugegangenen Bericht hervorgeht, ein Zivilist von einem herabfallenden Stein beschädigt wurde und bei den fortwährenden „Einstürzen“ doch mehrere Personen lebensgefährlich verletzt werden konnten. Daß man aber zur Sicherung der Einrichtung Zivilpersonen angezogen hat oder teilnehmen ließ, ist verwerflich, denn dies hat sich schon oftmals gerächt und sollte sich auch im Verlauf dieses Brandes bitter rächen. Die Oberleitung der Völsarbeiten hätte die Hinzuziehung der Zivilpersonen tunlichst verhindern sollen.

Rettingsversuche von Mobilgar- und Einrichtungsgegenständen usw. wurden nämlich immer noch vorgenommen, als das Feuer schon nach dem ersten Obergeschoss heruntergebrannt war. — Der herrschaftliche Förster wollte im Verein mit 4 Wehrmännern im Kuppelsaal des Erdgeschosses die wertvollen Kronleuchter entfernen. Als sie bei dieser Arbeit waren, stürzte plötzlich ein Schornstein ein (ob von selbst oder absichtlich umgelegt, ist unbekannt), der Balken und Gemäuer mit sich riss.

Diese schlugen die Saaldecke durch, wobei der Förster tödlich verletzt wurde, und einer der 4 Wehrmänner, der sich nicht rasch genug in Sicherheit bringen konnte, vom Balken zu Boden geschlagen und von den nachstürzenden glühenden Schuttmassen verschüttet wurde. Tags darauf wurde die völlig verlohnte Leiche beim Aufräumen gefunden.

Es bleibt also zu begründen, weshalb das Feuer, das doch seinen Entstehungsherd im Dachstuhl hatte, trotz des kräftigen Außenangriffes sich so rasch nach unten verbreiten konnte. Ich möchte mir hierbei kein positives Urteil erlauben, denn ich war ja an den Völsarbeiten nicht beteiligt, doch soll hier ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß wir früher bei bedeutend primitiveren Völsgeräten und wenig Mannschaften deshalb so viele Gebäude vor gänzlicher Zerstörung bewahren konnten, weil wir vom jüngsten Wehrmann bis zum ältesten Führer vom Offensivgeist durchdrungen waren. Alle gingen feste ran und „straßen“ sozusagen das Feuer. Ein Außenangriff — außer bei einem in Flammen stehenden Hopfenmagazin oder einer Scheune, war uns unbekannt. So lange noch eine Treppe halbwegs gangbar war, wurde über diese der erste Schlauch vorgenommen, selbst wenn hin und wieder ein Steinregen niederprasselte. Ein paar blutige Schrammen wurden belächelt oder gar nicht erst beachtet. — Gasmasken gab es damals auch noch nicht, daher mußten wir uns durch ein nasses, vor Mund und Nase gebundenes Taschentuch oder Schwamm vor Rauchbelästigung schützen, denn die „Rauchvergiftung“ war noch nicht erfunden. Aus einer mir vorliegenden Lichtbildaufnahme vom Schloße Schwarzenraben ist ersichtlich, wie von der Gartenseite aus eine mechanische Leiter in Stellung gebracht und von dieser aus mit einem C-Rohr (52er) Wasser gegeben wird. Ein B-Rohr (75er) gibt von unten nach dem Dachstuhl Wasser. — Man hätte bei dem brennenden Dachstuhl doch mindestens 6 C-Rohre über Treppen nach demselben und nach dem gefährdeten 2. Obergeschoss vornehmen und dort das Feuer abriegeln können. Der Förster und der Feuerwehrmann, die beide ihr Leben im Erdgeschoss einbüßten, lebten vielleicht heute noch. Der Erstere hätte sich aber auch fagen müssen, daß er in der Brandstelle nichts zu suchen hatte. Er konnte seine Wahrnehmungen ja den Wehrmännern bekanntgeben. Motorspritzen waren in Stellung gebracht, Wasser, Schlauchmaterial und Mannschaften zur Genüge vorhanden und doch stehen wir heute vor einer ähnlichen Katastrophe wie vor 7 Jahren im Schloße Aßing (Oberbayern). Die Brandstelle Schwarzenraben beweist deutlich genug, daß bei den Völsarbeiten Umsicht, Energie und Schulung gefehlt haben müssen. Deshalb können jene Wehren — die vielleicht sonst recht auf sein mögen — nach diesem Brande ein welches Vorbeerbild in ihren Ruhmeskranz flechten. Nicht etwa wegen Mangel an Mut und Energie, sondern wegen unterlassener Umsicht und nicht zuletzt auch wegen fehlender praktischer Erfahrung.

Ich möchte deshalb nicht unterlassen, an dieser Stelle zu bemerken, daß aus den mir gemachten Mitteilungen nicht hervorgeht, welche Wehr die Oberleitung über die Völsarbeit hatte. Wohl waren die 4 Wehren gemeinschaftlich an der Brandstelle tätig, doch scheint jede auf eigene Faust gehandelt zu haben, denn darauf läßt der „Außenangriff“ sowohl, wie die Bergung des Mobilgars schließen, ohne daß dabei an den Innenangriff gedacht wurde, der unter allen Umständen notwendig war. Dabei handelt es sich bei diesen Schadenfeuern nicht etwa um eine auf einer Höhe gelegenen Burg, sondern um ein ziemlich auf Strahlenhöhe liegendes Schloß mit guten Einfahrten und Aufstellungsplätzen. — Bei diesem Brande hat man aber auch in baulicher Hinsicht grobe Fehler feststellen können, es sei hier nur auf die durchbrochenen Brandmauern und fehlende Verschlüsse von Reinigungstürchen an Schornsteinen verwiesen. Die Brandursache soll auf ein unter Strom stehendes Bügeleisen zurückzuführen sein. Ob davon die Brandschau-Kommission Kenntnis hatte, ist mir unbekannt. Es wird also Zeit, daß sich die Behörden davon Kenntnis verschaffen, ob die Revision richtig ausgeführt und vorgefundene Uebelstände wirklich abgestellt werden, sonst müssen wir noch mit ganz gewaltigen unangenehmen Ueberraschungen rechnen, was besonders in einem Zukunftskriege bei Luftangriffen schwere Folgen nachsichziehen dürfte.  
H. E.

**Redaktionschluß** jeweils 6 Tage vor Erscheinen einer Ausgabe

## Ein Ehrenmal der Feuerwehr

Am Sonntag, den 28. April wurde aus Anlaß des 60. Jubiläums der Nürnberger Berufsfeuerwehr zum Gedächtnis der im Weltkrieg gefallenen und im Feuerwehrdienst tödlich verunglückten 145 Nürnberger Feuerwehrmänner ein Ehrenmal in feierlicher Weise enthüllt. Zu dem Festakt waren die gesamte Nürnberger Berufsfeuerwehr und die Abteilungen der Freiw. Feuerwehren des Kreises Nürnberg-Stadt und Nürnberg-Land angetreten. Unter den zahlreichen Ehrengästen und Abordnungen, die durch ihr Erscheinen ihrer Verbundenheit mit der Feuerwehr Ausdruck verliehen, sah man neben den Angehörigen und Hinterbliebenen der Feuerwehrmänner die Vertreter der Partei und ihrer Organisationen, der Wehrmacht, der Landespolizei, der Flieger und Schutzpolizei, der staatlichen und städtischen Behörden, des Reichsluftschutzbundes und der technischen Nothilfe. Ferner waren erschienen Landesbranddirektor C. E. r-München und Kreisbranddirektor Jäckel-Erlangen.

Branddirektor Bethke erstattete dem an Stelle des Oberbürgermeisters erschienenen Bürgermeister Dr. Gidemeyer Meldung. Er führte unter anderem Folgendes aus: Des Volkes Wohl sei das oberste Gesetz. Diese Worte, geprägt von den Nürnberger Vorfahren, sind durch die neue Zeit in den Herzen der Nürnberger Feuerwehrleute fest verankert. So sei es auch selbstverständlich gewesen, den 6 im Feuerlöschdienst und 139 auf dem Felde der Ehre gebliebenen braven Feuerwehrleuten ein Ehrenmal zu setzen. Aufgabe und Pflicht sei es, ihrer immerzu würdig zu leben und das Werk, das sie mit dem Heldentode besiegelt haben, zu vollenden. Weise intonierte der Musikzug der 3. SS-Standarte das Lied vom guten Kameraden, während 3 Böllerschüsse ertönten. Nach Branddirektor Bethke sprach Bürgermeister Dr. Gidemeyer, der ausführte, daß die Enthüllung des Ehrenmals die schönste Jubelfeier sei, die sich denken ließe. Sie sei ein Symbol der männli-

chen Tugenden, die neben dem Soldaten auch den Feuerwehrmann beseelen, des Gehorsams, des Mutes, der Entschlossenheit und der Selbstaufopferung bis zum Einsatz des Lebens. So möge denn das Ehrenmal enthüllt werden zum Gedächtnis der Toten, die wir und die deutsche Nation für alle Zeiten ehren werden, zum Zeichen der Kameradschaft der Lebenden, zur Mahnung an all die, die künftig dem schweren Dienst der Feuerwehr obliegen werden. Unter den Klängen des Präsentiermarsches und erneuten Böllerschüssen fiel die Hülle. Sie gab den Blick auf das von dem Nürnberger Bildhauer und Erzgießer Oswald Brückner geschaffene Schlichte, aber herrliche Ehrenmal frei, zu dem drei Stufen emporführen und das zwischen goldenem Lorbeer den neuen Stahlhelm der Feuerwehr zeigt. Seitlich stehen in Metallschrift die Namen der 145 Helden und auf der Stirnseite liest man unter dem Hakenkreuz die schlichten Worte „Unseren Kameraden“. Durch die vom Stadtgartenamt geschaffene Grünanlage wird die künstlerische Wirkung des Denkmals vorteilhaft unterstrichen.

Als Erster legte unter ehrenden Worten am Ehrenmal Bürgermeister Dr. Gidemeyer namens der Stadt, Branddirektor Bethke namens der gesamten Nürnberger Feuerwehr, Landesbranddirektor C. E. r namens der deutschen Freiwilligen Feuerwehren und Kreisbranddirektor Jäckel namens der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Nürnberg-Land und weitere Redner Kränze nieder. Mit einem vom Bürgermeister Dr. Gidemeyer ausgebrachten Sieg-Heil auf den Führer und dem Gesang des Deutschlands- und des Horst-Wessel-Liedes fand der eindrucksvolle Festakt sein Ende. — Nicht unerwähnt bleibe, daß das Denkmal durch eine Sammlung der aus 175 Köpfen bestehenden Berufsfeuerwehr zustande gekommen ist.

## Elektrische Sirenen für Freiwillige Feuerwehren



Vor kurzer Zeit berichteten wir über ein Feuermelde-Alarm-System mittels Alarmlöden und Fernsprecher, das für Freiw. Feuerwehren in kleinen und mittleren Städten gute Dienste leisten kann. Diese Anlagen sind dazu bestimmt, nur den Löschmannschaften und deren Führer bei einem Brand stillen Alarm zu geben, ohne daß

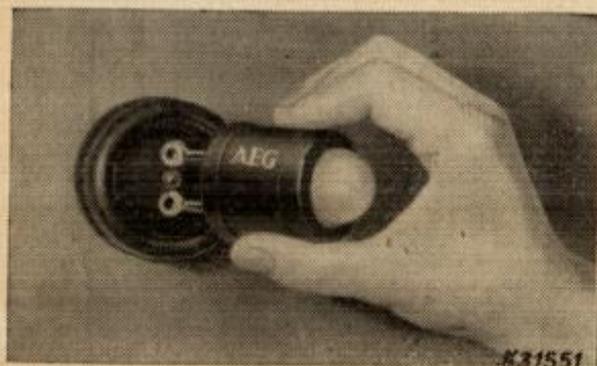
dabei die Einwohnerschaft, die die Wehr beim Bekämpfen des Feuers nur behindert, vom Ausbruch der Gefahr benachrichtigt wird. Es kommt aber auch vor, daß die Mannschaften der Freiw. Feuerwehr verstreut wohnen, z. B. in Dörfern und ganz besonders im Sommer auf entlegenen Aedern und Feldern ihrer Arbeit nachgehen. Hier müssen also die Hilfskräfte bei Ausbruch eines Brandes u. dgl. auf andere Weise an die Brandstelle gerufen werden. Dies kann durch die neuen elektrischen Motorsirenen geschehen, deren Signale laut und auf weite Ent-

fernungen hörbar sind. Die Sirenen sind einfach im Bau, sie können daher auch bequem an wenig zugänglichen Stellen, z. B. auf Dächern u. dgl. angebracht werden. Unsere Abbildung zeigt die neue Motorsirene der Siemenswerke mit einem 5 PS-Motor. Daneben gibt es Typen mit 1/10, 1/2, 1,2 und 20 PS, die große Betriebssicherheit haben und geringer Wartung bedürfen. Die Sirenen können auch zum Abgeben von Warnsignalen bei Luftangriffen, zum Geben der Pausensignale in Fabriken, zum Herbeirufen von Hilfe bei Unfällen, Einbrüchen u. dgl. wirksam herangezogen werden. Die Motorsirenen sind an Gleich- und Wechselstromnetze aller gebräuchlichsten Spannungen verwendbar. Man kann auch die Sirenen durch Fern-Einschalter betätigen. Dazu gehören besondere Schalter und Relais, wodurch die Möglichkeit gegeben ist, von einer zentralen Stelle z. B. beim Bürgermeister u. dgl. den Alarm abzugeben. Kleinere Landgemeinden mit Freiw. Feuerwehren sollten sich diese neue Einrichtung zunutze machen, da sie sehr wirksam ist und sicher arbeitet. Bei rechtzeitiger Alarmierung durch die Sirenen können die Löschmannschaften schnell von den entlegenen Stellen herbeigeholt werden, wodurch ein Ausbreiten der Gefahr verhindert wird.

Jug. Fritz H. W. K o e w e.

## Die neue Kleinlicht-Beleuchtung. 30 Stunden Licht für 1 Pfennig!

Die von der einschlägigen Glühlampenindustrie für den Anschluß an das Starkstromnetz genormten Lampen besaßen bisher als kleinste Einheit die Leistung von 15 Watt, die in normalen Schraubfassungen für 110 und 220 Volt verwendet werden konnten. Die Industrie stellte aber auch kleinere Glühlampen z. B. für Taschenlampen und Fahrradbeleuchtung her, die jedoch nur mit Kleinstspannungen betrieben werden konnten.



In vielen Fällen benötigte man jedoch nicht einmal die 15 Wattlampe und empfand es fühlbaren Mangel, daß unter dieser Grenze nicht eine kleinere Einheit, die an das Lichtnetz angeschlossen werden konnte, zur Verfügung stand.

Diesem Uebelstand ist jetzt abgeholfen worden. Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft hat im Verein mit der Osram-Gesellschaft als bemerkenswerte Neuerung ein Kleinlicht geschaffen, das in Wechselstromanlagen mit 110 oder 220 Volt verwendet werden kann. Das neue Kleinlicht besteht aus einer Osram-Zwerglampe für 4 Volt und 0,3 Amp. und einem Kleinumspanner, der der Lampe den Strom aus dem Netz liefert. Hinter der Glühlampe befindet sich ein Hohlspiegel, der für gute Lichtausbeute sorgt. Außerdem ist zur Vermeidung der Blendung vor der Glühlampe eine matt geblasene Glasglocke angeordnet worden.

Von dem Kleinlicht hat man mehrere Ausführungen geschaffen. Man kann es als Schraubleuchte mit Edisonsockel E 27, die in jede genormte Lampenfassung einzuschrauben ist, ferner als Steckleuchte, die für die übliche Steckdose paßt, verwenden. Daneben wird noch eine Tischlampe mit eingebauten Druckknopfschalter hergestellt, so daß für die mannigfaltigsten Bedürfnisse die passende Kleinbeleuchtung zur Verfügung steht. Neuerdings ist auch eine kombinierte Schraubfassung, die Kleinlicht und Normallampe befaßt, geschaffen worden. Es besteht dadurch die Möglichkeit, wahlweise auf Normal- oder Minimalbeleuchtung umzuschalten.

Der Stromverbrauch des neuen Kleinlichts ist sehr gering. Die Lampe verbraucht etwa 1,7 Watt, nach 600 Brennstunden somit etwa 1 kWh, so daß die Stromkosten bei der üblichen kWh von 20 Mark und 30 Stunden Brenndauer sich auf etwa 1 Pfennig belaufen! Die Lichtstärke entspricht etwa der einer Taschenlampe. Man wird die neue Beleuchtung daher überall

dort mit Vorteil verwenden, wo es sich um die Beleuchtung von Boden-, Keller- u. Lagerräumen sowie wenig begangener Fluren und Treppen u. ä. handelt. Die geringe Helligkeit wird aber auch wohlthuend in Schlafzimmern, Kinder- und Krankenzimmern empfunden werden. Mit dem Kleinstlicht können ferner auch ausstrahlende Wirkungen, Illuminationen u. dal. erzielt werden; man kann auch dort, wo man bisher auf die Belastbarkeit der Zuleitungen Rücksicht nehmen mußte, die Zahl der Lampen steigern und reizvolle Wirkungen erzielen.

Außer den erwähnten Möglichkeiten wird man das neue

Licht besonders als Notlicht für den Fliegeralarm, als Einzelplatzbeleuchtung sowie auch als Nachtlampe innerhalb von Gebäuden usw. gut verwenden. Der schwache Lichtschein macht eine Abblendung zwar überflüssig, man wird jedoch zum Abblenden mit einfacheren und billigeren Mitteln auskommen können. Alles in allem bedeutet die Schaffung dieser neuen Beleuchtungsart einen Fortschritt auf dem Gebiete der Beleuchtungstechnik und ein schon lange erwartetes Hilfsmittel, das überall und mit Vorteil in den Dienst gestellt werden kann.

Jug. Fritz S. W. Loeewe, Berlin-Lankwitz.

## Wie erhalte ich mein Personal gesund und arbeitskräftig?

In jetziger Zeit, wo alle Kräfte angespannt werden müssen, um das Wirtschaftsleben in jeder Beziehung zu heben, ist es vor allem Pflicht des Arbeitgebers, nicht allein im Interesse der Nächstenliebe, sondern auch in seinem eigenen Interesse, das ihm unterstehende Personal arbeitskräftig und gesund zu erhalten.

Daß Arbeitsräume und Arbeitsstätten aus gesundheitlichen Gründen allen hygienischen Ansprüchen genügen sollen, ist selbstverständlich und Haupterfordernis, auch wird das Personal mit viel größerer Lust und Liebe seinen Pflichten obliegen, wenn es in großen, hellen, luftigen Zimmern und Sälen seiner Beschäftigung nachgeht, als in dumpfigen, ungesunden Räumen.

Doch leider ist mit diesen Maßnahmen für die menschliche Gesundheit bei weitem noch nicht alles getan.

Ein fortschrittlicher moderner Fabrikbesitzer oder Vorsteher einer Behörde wird sich nicht allein damit begnügen, seinem Personal helle, luftige Arbeitsstätten zu schaffen, sondern auch darauf bedacht sein, durch eine zielbewusste Desinfektion dieser Räume seine Angestellten vor ansteckenden Krankheiten zu bewahren.

Jetzt, wo die Bakteriologen so außerordentlich fortgeschritten sind, wissen auch Laien, die dem ärztlichen Beruf fernstehen, was Bazillen und Bakterien für die menschliche Gesundheit zu bedeuten haben.

Deswegen braucht man nicht an sogenannter Bazillenfurcht

zu leiden, sondern man muß nur die nötigen Vorsichtsmahregeln anwenden, um die Bakterien, die Krankheiten hervorrufen, abzutöten und sie dadurch für die menschliche Gesundheit unschädlich zu machen.

Wo eine Infektionskrankheit auftritt, ist eine Ansteckung vor sich gegangen, der Körper wird von außen her überfallen, Bazillen und Bakterien sind winzig kleine Lebewesen, die sich für unser Auge unsichtbar, überall vorfinden und für den Angriff auf unsere Gesundheit ihre Zeit abwarten. Diese Zeit ist gekommen, sobald unser Körper durch äußerliche Verletzung oder durch geringfügige Erkältung der Atmungsorgane einen Teil seiner Widerstandskraft verloren hat. Die Bakterien und Bazillen dringen nun in den Körper ein und verbreiten sich im ganzen Körper. Lungenentzündung, Tuberkulose, Diphtherie, Scharlach, Grippe, Blutvergiftung etc. können die Folgen sein.

Auf Grund dieser Tatsachen ist unbedingt Pflicht eines jeden Arbeitgebers, seine Arbeitsräume, sanitäre Anlagen und was für den Betrieb nötig ist, zu desinfizieren, um sein Personal vor Ansteckungen zu schützen und arbeitsfähig zu erhalten.

Überall lauern die Gefahren!

Überall soll man für Reinlichkeit und Desinfektion, d. h. Bakterienvernichtung, sorgen, nicht nur in den sanitären Anlagen, nein, überall dort, wo durch Ansammlung von Menschen erhöhte Gefahr der Krankheitsübertragung besteht.

## Aus den Badischen Wehren

Zur gefl. Kenntnissnahme! Ueber die zum 1. Mai verliehenen Feuerwehr-Ehrenkreuze und die Uebergabeakte gingen uns aus den Kreisen der Wehren so zahlreiche Artikel und Mitteilungen zu, daß wir in Rücksicht auf den Umfang unserer Zeitung leider nicht in der Lage sind, den Wünschen nach Veröffentlichung zu entsprechen.

Die Namen sämtlicher Ausgezeichneten werden demnächst, in einer Sonderbeilage zusammengefaßt, bekannt gegeben werden, worauf heute schon hingewiesen sei. Die Schriftleitung.

**Baden-Baden.** (Ernennung eines Oberkommandanten.) Die Entwicklung Baden-Badens zum heutigen Gemeindefest brachte es mit sich, daß nicht weniger als vier selbständige Feiw. Feuerwehren nebeneinander bestehen. Zur Feiw. Feuerwehr Baden-Alstadt und der Wehr Baden-West traten infolge der in den letzten Jahrzehnten vollzogenen Eingemeindungen von Lichtental und Dos noch deren Wehren hinzu. Schon früher wurde der Gedanke erwogen, diese Wehren in eine engere Beziehung zu bringen, doch blieb es immer bei dem Versuche. Auch hier hat nun die neue Zeit, die alle Probleme fest anzupacken pflegt, einen bedeutenden Schritt vollzogen, der zwar nicht zu einer Verschmelzung der vier Wehren, wohl aber zu einem einheitlichen Oberkommando führte. Am 2. Mai fand nämlich im Rathaus unter Vorsitz des Vizepräsidenten des Bad. Landesfeuerwehrverbandes und Kreisvorsitzenden Peter-Bühl eine Tagung der Kommandanten und stellvertretenden Kommandanten der hiesigen Feiw. Feuerwehren statt, in deren Verlauf Vizeermeister und Kreisleiter Kurt Bürkle zum Oberkommandanten der vier Wehren ernannt wurde, deren Leitung nunmehr in einer Hand vereinigt ist.

Wie wir weiter erfahren, ersuchte Oberkommandant Bürkle die Führer und Chargierten der Wehren, vorläufig ihre Posten beizubehalten, eine Maßnahme, welche der weiteren Entwicklung gewiß dienlich ist.

Oberkommandant Bürkle, der in diesem Frühjahr die Feuerwehrfachschule in Schwesingen mit Erfolg absolvierte, steht im 37. Lebensjahr. Bereits mit 21 Jahren, nämlich am 3. März 1919, trat er in die Feiw. Feuerwehr Baden-Lichtental Abteilung Steiger I ein. Auf Antrag der Wehr Lichtental wurde er als derzeitiger Referent und Sachberater des Feuerlöschwesens der Stadt Baden-Baden am 15. Februar 1934 durch den Kreisvorsitzenden und Vizepräsidenten Peter zum Hauptmann befördert, am 2. Mai 1935 erfolgte, wie oben berichtet, seine Berufung zum Oberkommandanten. Auch an dieser Stelle sei Herrn Kurt Bürkle bei Antritt seines Amtes ein freudiges Glück auf! zugerufen.

## Todesfall

Wir wir kurz vor Redaktionsschluß erfahren, verstarb am 8. Mai in Bühl Kamerad Anton Vohmüller, der nahezu 16 Jahre die Stelle des Schriftführers des Kreises VII mit seltener Pflichttreue bekleidete. Die Beisetzung des wackeren Feuerwehrmannes fand unter großer Beteiligung am Freitag, den 10. Mai, in Bühl statt. Das Andenken an den braven Mann und lieben Kameraden wird bei Allen, die ihn kannten, allzeit in Ehren stehen.

**Auf zum 80jährigen Jubiläum der Feiw. Feuerwehr Kuppenheim verbunden mit dem Kreisabgeordnetentag des Kreisfeuerwehrverbandes VII Baden (Bühl) vom 1. bis 3. Juni 1935.**

Nur noch wenige Tage trennen von der Feier des 80jährigen Bestehens der Feiw. Feuerwehr in Kuppenheim, verbunden mit dem Kreisabgeordnetentag des Kreisfeuerwehrverbandes VII. Das alte, herrlich am Fuße des Schwarzwaldes und Eingang zum Murgtal gelegene Städtchen rüftet zum Empfang der Festgäste und Kameraden aus nah und fern. Die alte Festung und „Knöpsflestadt“, wie Kuppenheim nach einer Sage aus der Schwedenzeit (1634) benannt wird, ist als Feststadt aufs beste bekannt. Alle Feste, die in ihren Mauern gefeiert wurden, haben stets ihren guten Klang hinausgetragen. Die Bevölkerung trifft schon lange umfangreiche Vorbereitungen, um allen Festteilnehmern einen angenehmen Empfang und Aufenthalt zu vermitteln. Am Vorabend des Festes, Samstag, den 1. Juni, wird das Städtchen in einer einzigartigen Veranstaltung illuminiert und festlich beleuchtet. Sowohl der an diesem Abend stattfindende Fackelzug, wie auch der am Sonntag, den 2. Juni vorgesehene Festzug, an dem sich alle Wehren des Kreisfeuerwehrverbandes VII beteiligen, wird die für diese Tage wiedererstandenen alten Festungstore passieren.

Am Sonntag vormittag findet die Hauptübung der Kuppenheimer Feuerwehr statt. Hierbei werden die neuen Feuerlöschgeräte vorgeführt. Auch wird die junge Feiw. Sanitätskolonne Kuppenheim mit der ganzen Mannschaft in Aktion treten und ihr Können unter Beweis stellen. Den Besuchern des Festes wird deshalb vieles geboten werden, sowohl was die festlichen Veranstaltungen betrifft, als auch die fachlichen Darbietungen. Nach den vorliegenden Meldungen ist eine große Beteiligung von Festgästen und Kameraden der dem Kreisfeuerwehrverband VII angehörenden Wehren zu erwarten. Ihnen allen ruft die Feststadt Kuppenheim heute schon ein

Herzliches Willkommen

entgegen.



## Ehrentafel verstorbener Kameraden

### August Feuchter

Freiwillige Feuerwehr Hardheim  
Beruf: Landwirt  
Alter: 69 Jahre  
Todesstag: 8. Februar 1935  
Dauer der Wehrmannszeit: 44 Jahre

### August Waldenberger

Freiwillige Feuerwehr Neudenaun  
Alter: 87 Jahre  
Todesstag: 31. März 1935  
Dauer der Wehrmannszeit: 68 Jahre

### Karl Engel

Freiwillige Feuerwehr Wössingen  
Beruf: Maurermeister  
Alter: 63 Jahre  
Todesstag: 15. Dezember 1934  
Dauer der Wehrmannszeit: 37 Jahre

### Ernst Kaucher

Freiwillige Feuerwehr Stein  
Beruf: Landwirt  
Alter: 51 Jahre  
Todesstag: 29. November 1934

### Julius Käflein

Freiwillige Feuerwehr Hardheim  
**Leutnant**  
Beruf: Zimmermeister  
Alter: 73 Jahre  
Todesstag: 12. Februar 1935  
Dauer der Wehrmannszeit: 50 Jahre

### Jakob Friedrich Güntert

Freiwillige Feuerwehr Laufen i. B.  
**Ehrenkommand. u. Gründer**  
Alter: 67 Jahre  
Todesstag: 24. April 1935  
Dauer der Wehrmannszeit: 38 Jahre

### Karl Klingel

Freiwillige Feuerwehr Essingen  
Alter: 52 Jahre  
Todesstag: 16. Februar 1935  
Dauer der Wehrmannszeit: 15 Jahre

### August Wilhelm Rapp

Freiw. Feuerwehr Eutingen (Baden)  
Beruf: Goldarbeiter  
Alter: 67 Jahre  
Todesstag: 19. April 1935  
Dauer der Wehrmannszeit: 40 Jahre

### Gustav Quitz

Freiw. Feuerwehr Wössingen  
Beruf: Metzgermeister und Wirt  
Alter: 61 Jahre  
Todesstag: 27. Februar 1935  
Dauer der Wehrmannszeit: 26 Jahre

**Laufen i. B. (Todesfall.)** Unsere Freiw. Feuerwehr betrauert den Heimgang ihres hochverdienten Ehrenkommandanten und Gründers, Herrn Jakob Friedrich Güntert. Der am 2. August 1868 Geborene gründete 1897 die Freiwillige Wehr Laufens, deren umsichtiger und zielbewußter Kommandant er bis zum Jahre 1933 war. Bei seinem Scheiden vom Kommando ernannte ihn die Wehr in dankbarer Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste zum Ehrenkommandanten. Am 24. April ging er nun, betrauert von seinen Kameraden, zur großen Armee ein. Sein Andenken wird ein Gesegnetes sein.

**Neudenaun. (Beisetzung.)** Am 2. April fand die Beisetzung des Kameraden August Waldenberger, des letzten Veteranen von 1870/71 statt. Die große Wertschätzung, der sich der Verstorbene erfreuen durfte, kam in der zahlreichen Beteiligung an der Trauerfeier zu bereitem Ausdruck. Ueber 60 Jahre gehörte der Verstorbene der Freiw. Feuerwehr an. Nachdem Bürgermeister Kaltenmeier dem Kämpfer für Deutschlands Einigung ehrende Worte namens des Kriegervereins gewidmet hatte, gedachte Kommandant Pfisterer mit ehrenvollen Worten der Verdienste des Verstorbenen und legte am Grabe des Kameraden einen Kranz nieder. Noch im letzten Jahre fehlte der Verstorbene bei keiner Übung, unentschuldig blieb er überhaupt nie einer Verpflichtung fern, dadurch ein hohes Verantwortungs- und Pflichtbewußtsein bezeugend. Seinen Kameraden, besonders aber der Jugend, war er stets ein leuchtendes Vorbild. Mit ihm schied ein Feuerwehrmann von echtem Schrot und Korn, der wie kaum ein Zweiter den Worten „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ nach lebte. Geboren im Jahre 1848 zu Neudenaun, trat er 1872 der Freiw. Feuerwehr bei, der er über 60 Jahre in Treuen diente. Er besaß die Ehrenzeichen für 25-, 40- und 50-jährige Dienstzeit. Am 31. März ds. Js. schied er von uns, von der ganzen Wehr betrauert.

**Seelbach (bei Lahr). (Inspektion und Jahresabrechnung.)** Die Freiw. Feuerwehr Seelbach hielt dieser Tage Inspektion mit anschließender Marschübung und Jahresabrechnung ab. Das Korps war vollständig erschienen und auch die Feuerwehrkapelle war angetreten. Nach dem angelegten Dienst versammelte sich die Wehr bei Kam. Köfler. Der 1. Kommandant Josef Himmelsbach eröffnete die Versammlung mit einem Rückblick über die Tätigkeit der Wehr im verflossenen Jahr. Es wurden zwölf Proben abgehalten und zwei Hauptproben. Die Feuerwehr wurde zu einem Waldbrande und zu dem Brande des Anwesens Wecherer auf dem Hasenberg alarmiert. Auch wurde, den neuen Vorschriften entsprechend, das Korps neu organisiert, in Züge eingeteilt und für die Mannschaften von über 60 Jahren eine Reserveabteilung gegründet. Den alten Kameraden dankte der Kommandant für ihre langjährigen treuen Dienste und gab dem Wunsch Ausdruck, daß sie auch fernerhin der Wehr die Treue halten und zu wenigstens zwei Proben erscheinen mögen.

Die Versammlung gedachte durch Erheben von den Sigen unseres verstorbenen allverehrten Generalfeldmarshalls von Hindenburg und der heimgegangenen Kameraden der Wehr.

Anschließend gab Adjutant Bürgermeister Simon über den Kassenstand Bericht. Die Kasse wurde durch die Prüfer Kamerad Ludwig Köfler, als Hauptmann der Reservemannschaft August Haberstroh, als Obmann des 3. Zuges Schlossermeister Gustav Meßner, als Obmann der Hydrantenabteilung Adolf Bollin, und als Spritzenmeister Schmiedemeister Leonhard Rieger.

Der Kommandant gab weiter neue Verfügungen bekannt über das Verhältnis der Feuerwehrkapellen gegenüber der Stigma, über das Arbeitsgebiet des im Bezirk Lahr neuernannten Bezirksbrandmeisters u. a.

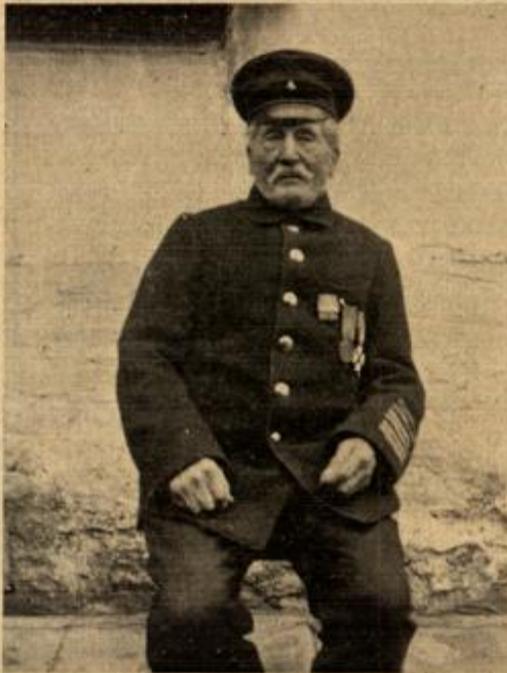
Nach einer letzten Mahnung an die Wehrleute zur größten Disziplin in der Wehr und dem Vaterlande wurde die Versammlung geschlossen mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.

Die Feuerwehrkapelle verschönte den Abend durch Vortrag sehr gut gespielter Musikstücke.

**Waldshut. (Denksteinenthüllung.)** Am 19. April, vormittags um die elfte Stunde, versammelten sich Freiw. Feuerwehr und Stadtmusik auf dem Alarmplatz, um sich von hier in geschlossenem Zuge, ohne das Spiel zu rühren, zum Friedhofe zu begeben, wo die von der Feuerwehr ihrem am 3. November 1933 beim Schleith'schen Großbrande im Dienste des Nächsten tödlich verunglückten Adjutanten, Kaufmann Oskar Vornhauser gewidmete Ehrentafel auf seiner letzten Ruhestätte enthüllt werden sollte. Die Stadtmusik spielte zur Einleitung das Opferlied von L. van Beethoven „Die Flamme lodert“. Dann trat der 1. Kommandant der Feuerwehr, Bezirksbrandmeister Emil Klum, an den Grabhügel und hielt folgende Ansprache: „Zu einer heiligen, ernsten Feier, zur Einlösung einer tiefen Dankeschuld, zu einem Bekenntnis treuester kameradschaftlicher Verbundenheit und unauslöschlichen Gedenkens, habe ich euch, Kameraden, hierher gerufen, an die uns allen so teure Ruhestätte dessen, der sein blühendes Leben hingegeben hat im Dienste des Nächsten, für seine Kameraden. Anderthalb Jahre sind vergangen seit dem unseligen Tag, dessen heller Morgen nicht ahnen ließ, welch tragisches Geschick er für unseren unvergeßlichen Adjutanten und Kameraden Oskar Vornhauser, für seine Lieben und für uns alle in seinem Schoß barg. Großfeuer riefen die Gloden, gelsten die Hörner und riefen uns zur harten Pflicht. Mit der rücksichtslosen Energie, die der in den Stahlgewittern des Weltkrieges erprobte und gehärtete Führer seiner Mannschaft einzubauen verstanden hatte, griff der Automobillöschzug den gefährlichen Brand an und rang ihn mit Hilfe der übrigen Kameraden der Wehr bis zum Mittag nieder. Schon hatte das Horn zum Sammeln gerufen, schon wurden die Aufräumungs- und Wachkommandos

## Ein Veteran der Pflicht

Die Freiw. Feuerwehr Wöfingen (Amt Bretten) konnte vor kurzem ein überaus seltenes Jubiläum feierlich begehen, an dem auch die breitere Öffentlichkeit nicht achtlos vorübergehen mag. Dem Kameraden Wilhelm Friedrich war es beschieden, in erstaunlicher Frische des Körpers und des Geistes am 15. Dezember 1934 seinen achtzigsten Geburtstag und zugleich sein sechzigjähriges Wehrmannsjubiläum zu begehen. Die Wehr ließ es sich nicht nehmen, dem Veteranen treuer Pflichterfüllung im Gasthaus zur „Aro-ne“ einen Ehrenabend zu veranstalten, bei dem verdienter-



mäßen mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen wurde, daß der Doppeljubililar auch heute noch mit Leib und Seele Feuerwehrmann ist und an Allem regen Anteil nimmt, was das Gebiet des Feuerwehrwesens berührt. Mit seinen Kameraden wünschen auch wir dem Jubililar noch einen recht langen und sonnigen Lebensabend.

bestimmt, da griff in letzter Minute noch die fürchtbare Hand des Todes in unsere Reihen und riß als Herrin über das Leben den Besten vom blühenden Dasein auf die Totenbahn. Sein eisernes Pflichtgefühl, seine hohe Auffassung von den Aufgaben eines Führers, der erste und letzte zu sein in der Gefahr, wurden ihm zum Verhängnis, ließen ihn aber auch emporkwachen über den Alltagsmenschen und drückten ihm die Märtyrerkrone des Helden auf die bleiche Stirne. „Was der Mann tut, das tue er ganz“, sagte unser Führer. In Erfüllung dieses Führerwortes, in Befolgung eines der höchsten göttlichen Gebote, „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“, ist unser Oskar in den Tod gegangen, gestorben im Geiste der neuen Zeit, da er sein Leben gab, auf daß andere leben sollten. In stiller Ehrfurcht beugen wir uns vor der Größe dieser Tat, die ihn hineinstellt in die Reihen derer, die fürs Vaterland gekämpft haben und gefallen sind. Ihn zu ehren, wie das Volk seine Heldenöhne ehrt, ist deshalb selbstverständliche Pflicht der Wehr. So sehen wir ihm und seiner Tat heute den schlichten Gedenkstein, als Zeichen der Dankbarkeit, der unverbrüchlichen Treue, als Mahnmal aber auch für uns und unsere Nachkommen, gleich ihm, wenn es sein muß, mit unserem Leben zu unserer Devise zu stehen: „Einer für alle, alle für einen“. Du aber, lieber Oskar, schlaf wohl in deinen Heldenehren, deine Opfertat und die Treue deiner Kameraden werden dich fortleben lassen unter uns.“ Hierauf entfernte er die schwarz-weißrote Hülle und übergab die Ehrentafel der Familie und der Öffentlichkeit. Die Tafel, von Kamerad Bildhauermeister F. Cbi in fränkischem Muschelkalk künstlerisch gefertigt, trägt folgende Inschrift: „Adjutant Oskar Bornhauser. Er starb den Heldentod im Dienste des Nächsten. 3. Nov. 1933.“ Namens der Stadtverwaltung widmete Herr Bürgermeister Wild dem im Dienste des Nächsten ums Leben gekommenen Mitbürger herzliche Worte der Dankbarkeit und treuen Gedenkens. Tiefbewegt legte er als Zeichen der Verehrung und des Dankes einen kostbaren Kranz mit Schleife in den Farben der Stadt am Grabe nieder. Das Andenken Oskar Bornhausers werde in den Annalen der Stadt wie der Feuerwehr unauslöschlich sein. Zum Abschluß der Feier spielte die Stadtmusik das ewig schöne, ergreifende Silcher'sche Lied: „Ich hatt' einen Kameraden“. Darauf marschierten Stadtmusik und Feuerwehr geschlossen und still zum Alarmplatz, wo Brandmeister Klum mit Dankesworten für die zahlreiche Beteiligung die Kameraden entließ.

## Terminkalender

26. Mai 1935: 25jähriges Stiftungsfest der Freiw. Feuerwehr Ispringen.  
 1. bis 3. Juni 1935: 50jähriges Stiftungsfest der Freiw. Feuerwehr Oberhausen.  
 1. bis 3. Juni: 75. Stiftungsfest der Freiw. Feuerwehr Biegelhausen.  
 2. Juni 1935: Achtzigstes Gründungsfest der Freiw. Feuerwehr Kuppenheim.  
 16. Juni 1935: 75jähriges Jubiläum verbunden mit Schwarzwald-Feuerwehrtreffen in St. Georgen i. Schwarzwald.  
 22. bis 24. Juni 1935: 75jähriges Stiftungsfest der Freiw. Feuerwehr Rönigsbach.  
 22. bis 24. Juni: 60jähriges Jubiläum der Freiw. Feuerwehr Odenheim, Amt Bruchsal.  
 29. und 30. Juni 1935: 50jähriges Stiftungsfest der Freiw. Feuerwehr Reichenbach, Amt Lahr.

Das angekündigte Jubiläumsfest der Freiw. Feuerwehr Erfingen findet nicht statt.

Verantwortlicher Schriftleiter: H. Koellin, Baden-Baden, D.-N. I. Bf. 35: 3107.

## Kamerad August Satori

Karlsruhe / Kaiserstraße 98 / Telefon 5663

Sämtliche Ausrüstungsstücke für Feuerwehr und Sanität  
 Fahnenstickerei. Umarbeiten von Offiziershelmen nach  
 Vorschrift billigst. Kragenspiegel per Paar RM. 7.—  
 Ledergurten per Stück RM. 6.50. Cocarden nach Vorschrift.  
 Alles in Ia Qualität und Ausführung

## Uniformen

für alle vaterl. Verbände für  
 Polizei, Sanitäter und Feuerwehr

liefert in bekannt tadelloser Ausführung

## Uniformfabrik Albert Hilbert Rastatt

Ludwigshafen a./Rh. Singen a./D.

Begr. 1872

EIN GRIFF:  
 MANTEL FÄLLT  
 VENTILE FREI.

**ÜBERFLUR =  
 HYDRANT**

D. R. PATENTE

VEREINIGTE ARMATUREN-GESELLSCHAFT M. B. H. MANNHEIM

## Flammschutz Waldhof

für die Holz-Imprägnierung von Dachstühlen  
und Lagerräumen

staatlich geprüft — sehr billig — zuverlässig.

## Zellstoffabrik Waldhof

Berlin W 8, Taubenstraße 42

Generalvertreter für größere und Kreis-Städte gesucht.

## Schläuche, Armaturen Ausrüstungen

liefern seit 1860 8

### H. Schember Söhne, Freiburg i. Br.

Katharinenstraße 19

Telefon 1656

### Sämtliche Feuerwehr-Geräte

Hydrantenwagen, Schlauchwagen, Schlauchtrockenapparate  
Schiebeleitern alles eigene Herstellung  
Motorspritzen sowie Kübelspritzen für Luftschutz  
Wachsfackeln in guter, rauchloser und hellbrennender Qualität  
Pechfackeln und Pechkränze  
ferner sämtl. Feuerwehrschläuche und Armaturen sowie Brandsätze  
und Rauchpatronen für Übungen empfiehlt 60

Julius Weber, Feuerlöschgeräte, Ringsheim  
Telefon Ettenheim 324

Sämtliche

### Hydranten- und Mannschaftsausrüstungen

liefert

### Alfred Fuchs, Freiburg i. Br. Rosastr. 5

(früherer Inhaber der Firma H. Schember Söhne).

### Schröder & Fränkel — Karlsruhe

Fernsprecher 628

Kaiserstraße 186

Feuerwehr-Uniformen für Offiziere und Mannschaften  
nach neuester Vorschrift zu billigsten Preisen



### Offiziers- und Mannschafts-Ausrüstungen

Versilbern von Offiziers-Helmbeschlägen,  
Kragenspiegel nach Vorschrift, Achselstücke

### Schläuche und Kupplungen, Düsenstrahlrohre

Umänderungen auf Storz-Kupplung

### Motorspritzen und Feuerwehr-Geräte

Rauchentwickler, Buntfeuer, Wachs- und Paraffinfackeln, Paraffinkränze  
Preislisten und Angebote kostenfrei!

Emil Kress, vorm. Schlauch- weberei Karl Kress **Lahr** (Baden)

## Ziegler-Schläuche

sind zuverlässig

Albert Ziegler, Giengen a. Brenz 13  
Spezialfabrik für Schläuche und Feuerwehrgeräte

### „RADIOL“ Universal-Holz-Imprägnierung

gegen FEUER Holzfäulnis usw.

### Feuerpatscher D.R.G.M. für alle Löschzwecke

Marken „CEMES“ und „KELA“ in versch. Größen

Verlangen Sie Sonderangebot mit Mengenangabe

### „EMILGA“ GmbH., Chem. Abt. Stgt. - Bad Cannstatt

123

### Sackeln jeder Art

sowie sämtliche

### Feuerwehrbedarfsartikel

liefert billigst

### Ludw. Blattmann

Fackelfabrik Oberkirch  
Telefon 202

### Feuerwehr-Mützen

vorschriftsmäßige

### Kragenspiegel

in echt Silber sowie

### Achselstücke

Wilh. Kern, Mützen- Fabrikation  
Freiburg i. Br., Kaiserstr. 43

### Uniformtuche

liefert in

bewährten Qualitäten die Firma

### Louis Oppenheimer, Bruchsal

Uniformtuche seit 1803. Verlangen  
Sie Muster durch einen Schneidermst.

Kleine Anzeigen - Großer Erfolg!



Feuerwehr-  
Faschinen-  
messer und  
Säbel nach  
neuest. Vorschr.,  
Beile und  
Lederkoppel  
in la Qual. lief.  
Clemen & Jung  
Waffenfabrik  
Solingen/Rhl.  
Postfach 1187

### Stahlhelme für Feuer- und Luftschutz à 4.40

P. Focke, Dresden - A. 1

Die Freiwillige Feuerwehr  
Waldbrunn hat eine noch sehr gute

### Gaug- und Druckspritze

Mey'sches Fabrikat, weil über-  
zählig, billig abzugeben. Dieselbe  
kann jederzeit besichtigt werden.

Anfragen sind zu richten an das  
Kommando.

Die Feiw. Feuerwehr Offen-  
burg beschafft sich:

- 20 Stück Mannschafts-Uniformröcke
- 40 Stück Mannschafts-Ledergurten  
(neueste Vorschrift mit Karabiner)
- 200 m 52er gummierten Hanfschlauch
- 50 m 75er gummierten Hanfschlauch
- 2 Uebergangsstücke Storz-Gröther
- 1 Gummihendrohr
- 2 Wendrohre mit Hähnen
- 2 Handscheinwerfer, tragbare
- 1 kleinen Verteiler
- 1 Stützstangenleiter ca. 12 m
- 25 Stück Pechfackeln
- 12 Stück Gasschutzmasken - S-Masken  
„Besma“ mit Atemeinfaßen, Er-  
satzklartheiben und Bereitschafts-  
büchsen
- 3 Stück CO-Filter
- 1 Stück Sauerstoffapparat mit
- 1 Stück Reserve-Sauerstoffflasche mit  
Kalipatrone

Angebote unter Beifügung von  
Mustern bezw. Abbildungen sind bis  
spätestens 1. Juni d.S. zu einzu-  
reichen an den Korpsrechner, Herrn  
Franz Müller, Offenburg, Adolf  
Hillerstr. 56. Vertreterbesuch zwecklos.  
Der Wehrführer.